

FESTSCHRIFT

40 Jahre

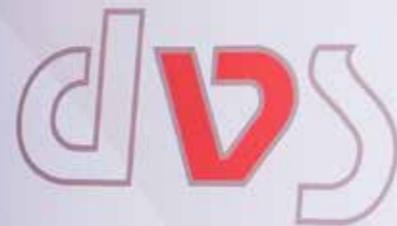


Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft

1976 – 2016

HERZLICH
WILLKOMMEN

40 Jahre



Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft

1976-2016

PROGRAMM

Begrüßung

Mdgt. Dr. Michael Mihatsch
*Leiter der Universitätsabteilung im Bayerischen Staatsministerium
für Bildung und Wissenschaft* 7

Begrüßungsrede

Prof. Dr. Kuno Hottenrott
Präsident der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft 11

Grussworte

Hans-Georg Engelke
Staatssekretär Bundesministerium des Innern 19

Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper
Vizepräsidentin des Deutschen Olympischen Sportbundes 23

Rede

Schulsport im Fokus der Sportwissenschaft
Prof. Dr. Ina Hunger 27

Festvortrag

*Sport-Wissenschaft – Zwischen gesellschaftlicher Erwartung
und institutioneller Positionierung.*
Prof. Dr. Elk Franke & Prof. Dr. Jochen Hinsching 33

Podiumsdiskussion

Spitzensportförderung in Deutschland
Arne Gabius (Deutscher Rekordhalter im Marathonlauf)
Natascha Keller (Hockey-Olympiasiegerin 2004)
Prof. Dr. Martin Lames (Trainingswissenschaftler)
Moderation: Almut Rudel (MDR) 44

Pressemitteilung

47

Meilensteine der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft

53

Impressum

59

Musikalische Begleitung

Klaviermusik: Frédéric Chopin: Mazurka D-Dur
Vasily Gvozdetsky & Darya Dadykina
Institut für Musik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Klavierklasse Prof. Jochen Köhler



1976 – 2016



Ministraldirigent
Dr. Michael Mihatsch

BEGRÜSSUNG

Ministraldirigent Dr. Michael Mihatsch
Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Wissenschaft

Herzlich willkommen in der Bayerischen Vertretung in Berlin! Ich begrüße Sie in Vertretung des Hausherrn, aber vor allem auch des Bayerischen Wissenschaftsministers Dr. Ludwig Spaenle.

Die Creme de la Creme der Deutschen Sportwissenschaft hier zu wissen, ist für Bayern eine große Ehre. Zu Bayern hat die dvs intensive Bezüge: Nicht nur wurde sie dort gegründet, 1976, und zwar in einem für sportliche Höchstleistungen ganz eigener Art, nämlich dem einarmigen Maßkrug-Reißen berühmten Ort, dem Münchner Hofbräuhaus. Und sie haben Bayern als Tagungsort seither die Treue gehalten, nicht nur bei der Festveranstaltung 30 Jahre, sondern auch mit den Sportwissenschaftlichen Hochschultagen, deren 23. im kommenden Jahr 2017 in München an der TUM stattfindet zum Thema »Innovation und Technologie im Sport«.

Die Tagungsortfrage 2016 zum 40-jährigen Jubiläum haben Sie ganz elegant gelöst im Spagat zwischen Berlin und München, indem Sie in Berlin und trotzdem zugleich in Bayern tagen, nämlich in der Bayerischen

Vertretung. Chapeau vor diesem diplomatischen Geschick!

Aber es sind nicht nur die Tagungsorte, sondern auch herausragende Persönlichkeiten Ihrer Vereinigung, die den Bezug zu Bayern verkörpern und in der Vergangenheit verkörpert haben, darunter

- Prof. Dr. Klaus Zieschang (Bayreuth) 1995 bis 1999 Präsident der dvs
- Prof. Dr. Martin Lames (TUM) leitet derzeit die Sektion Sportinformatik
- Prof. Dr. Ralf Sygusch (FAU) leitet derzeit die Sektion Sportpädagogik

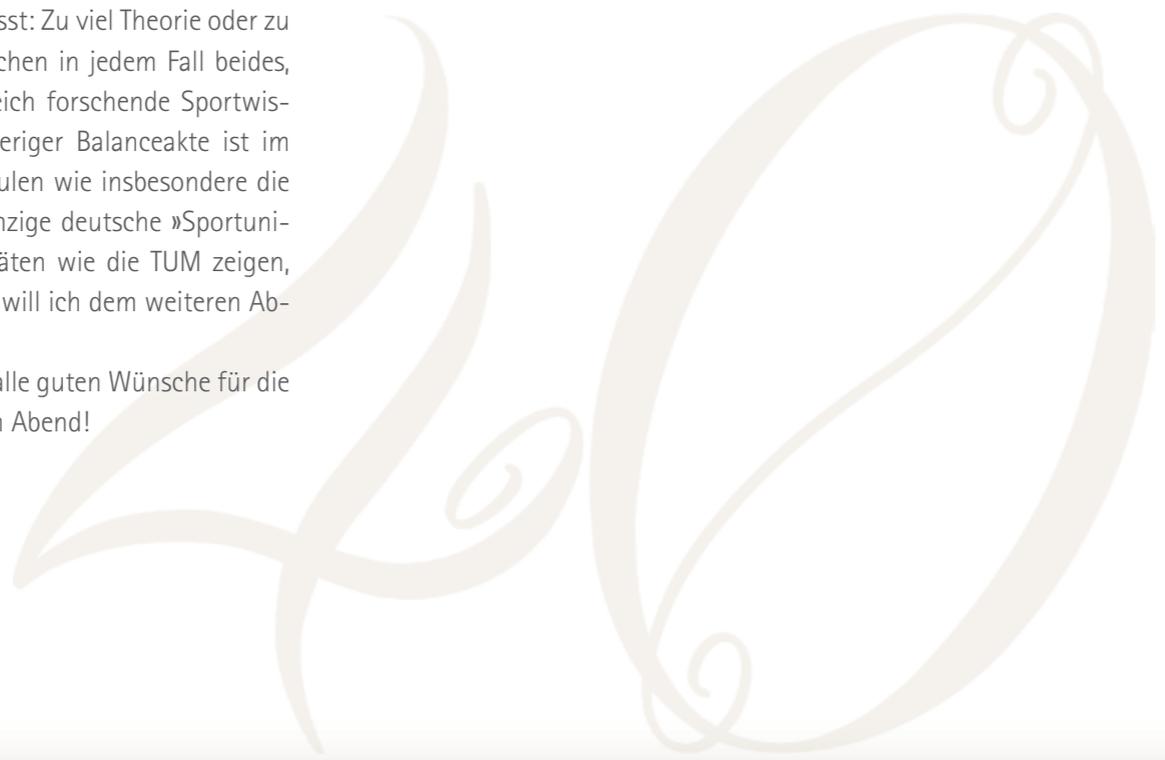
Bayern rechtfertigt diesen Stellenwert: Alle Unis in Bayern (einschließlich KU Eichstätt und Uni BW München) außer der LMU bieten sportwissenschaftliche Studiengänge an.

Ich will jetzt nicht der Versuchung unterliegen und Ihnen im Rahmen eines kurzen Grußworts Ihr eigenes Fach erklären. Für Einblicke in aktuelle Fragen der Sportwissenschaft bietet das Programm heute noch reichlich Gelegenheit. Nur einige kurze Anmerkungen aus der Sicht der Wissenschaftspolitik.

Sportwissenschaft ist ein sehr zukunftssträchtiges Fach, mindestens unter zwei Gesichtspunkten:

- in hohem Maße interdisziplinär durch Verbindungen sowohl zu MINT-Fächern und Medizin, wie auch zu Geisteswissenschaften
- Themenstellung mit höchster gesellschaftspolitischer Bedeutung (Stichworte: überalternde Gesellschaft, Gesundheitsvorsorge, Prävention vor Krankheiten). Angesichts dieser Bedeutung bin ich zuversichtlich, dass die Sportwissenschaft auch den Balanceakt im Bereich der Sportlehrerausbildung (Kurz gefasst: Zu viel Theorie oder zu wenig Theorie?) bewältigt, denn wir brauchen in jedem Fall beides, gut ausgebildete Sportlehrer und erfolgreich forschende Sportwissenschaftler. Und die Bewältigung schwieriger Balanceakte ist im Sport ja nichts Ungewöhnliches. Hochschulen wie insbesondere die Deutsche Sporthochschule in Köln (als einzige deutsche »Sportuniversität«), aber auch bayerische Universitäten wie die TUM zeigen, dass das erfolgreich gelingen kann. Damit will ich dem weiteren Ablauf des Abends nicht im Wege stehen.

Nochmals - herzlich willkommen. Der dvs alle guten Wünsche für die Zukunft und Ihnen allen einen anregenden Abend!





Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft

1976–2016



dvs-Präsident Prof. Dr. Kuno Hottenrott

BEGRÜSSUNGSREDE

Prof. Dr. Kuno Hottenrott

Präsident der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft

Liebe Festgäste, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich begrüße Sie alle im Namen des gesamten Präsidiums der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft ganz herzlich zum heutigen Festakt »40 Jahre dvs« hier in der Bayerischen Landesvertretung in Berlin. Herzlich willkommen! Ich möchte mich zugleich bei der Bayerischen Landesvertretung und Ihnen, Herr Dr. Mihatsch, ganz besonders bedanken, dass wir unser Jubiläum heute in diesen sehr schönen Räumlichkeiten feiern können. Herzlichen Dank.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auf unserer Einladungskarte haben wir angekündigt, dass der Bundesminister des Innern, Herr Dr. Thomas de Maiziere, mit der Zuständigkeit für den Leistungssport in Deutschland ein Grußwort an uns richten wird. Leider kann der Bundesminister wegen wichtiger Staatsangelegenheiten und veränderter Termine kurzfristig nicht persönlich am Festakt teilnehmen. Der Minister bedauert dies sehr und hat Herrn Staatssekretär Engelke gebeten, ihn zu vertreten. Lassen Sie uns gemeinsam ganz herzlich den Staatssekretär des Bundesministeriums des Innern Hans-Georg Engelke begrüßen.

Auch aus der Sportpolitik begrüße ich den stellvertretenden Vorsitzenden des Sportausschusses des Deutschen Bundestages, Herrn Dieter Stier, den sportpolitischen Sprecher der Bündnis 90/Grüne-Bundestagsfraktion, Özcan Mutlu und den sportpolitischen Sprecher der Bundesfraktion »Die Linke«, Dr. André Hahn.

An dieser Stelle hätte ich gern den DOSB-Präsidenten Alfons Hörmann begrüßt. Herr Hörmann hat mich persönlich heute Mittag angerufen. Er hatte einen Verkehrsunfall in München und hat dadurch seinen Flug nach Berlin verpasst. Zum Glück ist ihm bei dem Autounfall nichts passiert. Er bedauert es sehr, heute nicht hier sein zu können.

Ich bedanke mich bei der DOSB-Vizepräsidentin Frau Professorin Gudrun Doll-Tepper, dass Sie das Grußwort für Herrn Hörmann an uns richten wird.

Herzlichen Dank. Frau Doll-Tepper ist Gründungsmitglied der dvs. Sie wurde jüngst zur Ehrenpräsidentin des Weltrats für Sport ernannt. Herzlichen Glückwunsch dazu nachträglich.

Ich möchte mich an dieser Stelle zugleich für die kooperative Zusam-

menarbeit mit dem DOSB bedanken. Die dvs ist Mitglied im DOSB und viele Mitglieder der dvs sind im DOSB in unterschiedlicher Form vertreten. Der DOSB fördert die Sportwissenschaft u.a. durch wissenschaftliche Preisverleihungen.

Ganz herzlich begrüße ich den Direktor des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Jürgen Fischer. Das BISp ist der wichtigste Drittmittelgeber für die sportwissenschaftliche Forschung im Leistungssport und unterstützt Wissenschaftsveranstaltungen der dvs. Lieber Herr Fischer, das BISp ist für die dvs seit Gründung ein verlässlicher Partner. Ich bedanke mich an dieser Stelle für die gute und partnerschaftliche Zusammenarbeit. Aus dem Bundesministerium des Innern begrüße ich ebenfalls ganz herzlich den Ministerialdirektor Gerhard Böhm, Abteilungsleiter für Sport, und den Ministerialrat Dr. Karl Quade, Vizepräsident des Deutschen Behinderten Sportverbands. Er ist vielen als Mr. Paralympics bekannt. Eine besondere Ehre ist es mir, den Präsidenten des Weltrats für Sportwissenschaft, vom International Council of Sport Science and Physical Education (ICSSPE), Herrn Uri Schaefer, heute unter uns begrüßen zu können. Herzlich willkommen Herr Schaefer. Und von der ICSSPE begrüße ich die Direktorin Frau Katrin Koenen sowie den Executive Director Herr Detlef Dumon.

Herzlich willkommen heiße ich den Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln, Prof. Heiko Strüder. Lieber Herr Strüder, es freut mich sehr, dass Sie gekommen sind und ich bedanke mich für die gute Zusammenarbeit in den letzten Jahren.

Hervorheben möchte ich auch die gute und kooperative Zusammenarbeit mit dem Fakultätentag Sportwissenschaft und seinem Vorsitzenden Prof. Detlef Kuhlmann und mit dem Deutschen Sportlehrer-Verband und seinem Präsidenten Michael Fahlenbock. Herzlich willkommen lieber Detlef, lieber Michael.

Die Erfolgsgeschichte der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft ist nicht zuletzt das Ergebnis der hervorragenden Arbeit ihrer 11 Sektionen und 12 Kommissionen. Ich begrüße alle Sektions- und Kommissionssprecherinnen und -sprecher und die Mitglieder des Sprecherrats. Die dvs und insbesondere die Kommission Fußball pflegt seit Jahren eine intensive Zusammenarbeit mit dem Bund Deutscher Fußballlehrer. Ich begrüße ganz herzlich dessen Vizepräsident Manfred Schaub, zugleich Bürgermeister der Sportstadt Baunatal und sportpolitischer Sprecher der Bundes-SPD. Ebenfalls aus Baunatal unter uns, der Präsident der Deutschen Fitnesslehrer Vereinigung, Claus Umbach. Herzlich willkommen, lieber Claus.

Lassen Sie uns gemeinsam begrüßen den diesjährigen DOSB-Ethikpreisträger Prof. Gerhard Treutlein für sein Anti-Doping-Engagement und die Förderung ethischer Werte im Sport.

*Meine sehr verehrten Damen und Herren,
Wofür soll die heutige Feier stehen?
Warum wollen wir dieses Jubiläum feiern?
Was ist unser besonderes Anliegen?*

Wir möchten mit dieser Jubiläums-Veranstaltung nicht nur die letzten 40 Jahre ins Auge fassen, sondern auch die Zeit vor der Gründung der dvs, also die Entwicklung der Sportwissenschaft in Ost- und Westdeutschland und die Leistungen der Sportwissenschaftler aus der ehemaligen DDR in Erinnerung rufen.

Insofern haben wir zu dieser Feier auch Sportwissenschaftler aus der ehemaligen DDR eingeladen, die die Sportwissenschaft in Ostdeutschland wesentlich mitgeprägt haben. Dies war mir ein besonderes Anliegen für dieses Jubiläum.

Leider können nicht alle heute anwesend sein. Der Nestor der Trainingslehre von der ehemaligen DHfK Leipzig, Prof. Dietrich Harre, hat sich recht herzlich für die Einladung zum Festakt bedankt. Aus gesundheitlichen Gründen ist er verhindert. Er wünscht uns viel Erfolg sowie Zuversicht für die weitere Entwicklung der dvs und der Sportwissenschaft. Insofern freue ich mich, heute unter uns einige Zeitzeugen aus den Anfängen der Sportwissenschaft begrüßen zu können. Ich begrüße ganz herzlich Prof. Jochen Hinsching vom traditionsreichen Greifswalder Sportinstitut, welches nach hartem Widerstand 2003 leider geschlossen wurde. Ich freue mich, dass Sie heute zusammen mit Prof. Elk Franke den Festvortrag halten. Vom Institut für Sportwissenschaft aus Halle begrüße ich den emeritierten Sportsoziologen Prof. Theo Austermühle.

Aus den alten Bundesländern begrüße ich den Sportpädagogen Prof. Wolfgang Brettschneider, ein Experte der Schulsportforschung und aus Kiel den Sportpädagogen und Gründungsmitglied der dvs, Prof. Herbert Haag.

Vor etwa anderthalb Jahren hat die Sportwissenschaft mit Ommo Grupe eine Persönlichkeit verloren, die zur Gründung und Weiterentwicklung der Sportwissenschaft sowohl in der Bundesrepublik, als auch in Gesamtdeutschland maßgeblich beitrug. »Sein Wirken hat universitäre Strukturen wie auch inhaltliche Orientierungen ermöglicht, die den fachlichen Kern der Sportwissenschaft bis heute prägen«, schrieb Prof. Bernd Gröben zum Nachruf von Ommo Grupe.

Ich freue mich, meine Vorgängerin Frau Professorin Dorothee Alfermann und die Altpräsidenten Prof. Klaus Willimczik, Prof. Dietrich Kurz, Prof. Elke Franke und Prof. Bernd Strauß begrüßen zu können. Sie haben alle in ihren Schwerpunktsetzungen zur erfolgreichen Entwicklung der dvs wesentlich beigetragen und der Sportwissenschaft wichtige Impulse gegeben.

Nicht unmittelbar zur Sportwissenschaft zu zählen ist der heute 91-jährige Sportmediziner Prof. Wildor Hollmann. Er hat aber für die Lehre des Sportstudiums Erhebliches beigetragen und war als langjähriger Rektor der DSHS Köln mit seinen Vorstellungen zum Sport seiner Zeit weit voraus. Er prägte Anfang der 70er Jahre auf der Basis von Trainingsergebnissen den Satz: »Durch ein geeignetes körperliches Training gelingt es, 20 Jahre lang 40 Jahre alt zu bleiben.«

Besonders zu erwähnen ist aus Leipzig der viele Jahre an der DHfK lehrende Sportmediziner Prof. Kurt Tittel. Er verstarb am 20. August 2016

nach Vollendung seines 96. Lebensjahres. Sein 1957 erstmals erschienenes Standardwerk »Beschreibende und funktionelle Anatomie des Menschen« erschien in 16 Auflagen und ist für Sportstudierende bis heute eine Pflichtlektüre.

Ebenfalls aus Leipzig begrüße ich den Sportmediziner Prof. Georg Neumann, der die Trainingswissenschaft aus leistungsphysiologischer Perspektive stark mitgeprägt hat sowie den Hamburger Sportmediziner und Präsidenten der DGSP, Prof. Michael Braumann, der zugleich Sprecher der dvs-Sektion Sportmedizin ist.

Meine sehr verehrten Gäste, ich möchte nun kurz auf die Gründung und Entwicklung der dvs eingehen. Die dvs wurde 1976 in München vor allem von Sportpädagogen der Universitäten gegründet. Ziel war, Forschung und Lehre zum Gegenstand »Sport« zu bündeln, die Sportwissenschaft zu fördern und weiter zu entwickeln. Ihr erster Präsident war Prof. Andreas Trebels. Die in den Anfängen stark pädagogisch ausgerichtete Sportwissenschaft entwickelte sich in den 80er Jahren zu einer eigenständigen Wissenschaftsdisziplin. Damit öffnete sie sich für Wissenschaftler auch anderer Disziplinen und begründete sich als interdisziplinäre Wissenschaft.

Ein Meilenstein in der Entwicklung der dvs war die in den 80er Jahren eingeleitete Strukturveränderung, die Bildung von Sektionen und Kommissionen.

Die Sektionen umfassten die sportwissenschaftlichen Teildisziplinen wie Sportpädagogik, Sportgeschichte, Sportmotorik, u.a. Die Kommissionen haben spezifische komplexe Problemfelder des Sports zum Gegenstand,

wie z. B. die Kommission »Sport und Raum« oder die Kommission »Geschlechterforschung« und sind entsprechend interdisziplinär ausgerichtet. Die dvs und mit ihr die Sportwissenschaft kann damit als eine interdisziplinäre Wissenschaft angesehen werden, da sie Disziplinarität und Interdisziplinarität verbindet.

Die heutige Struktur mit 11 Sektionen und 12 Kommissionen und einem Ethikrat ist beispielgebend in der Deutschen Wissenschaftsorganisation. Alle Sektionen und Kommissionen sind sehr aktiv, sie führen regelmäßig wissenschaftliche Tagungen durch. Allein in diesem Jahr fanden 24 Tagungen statt. Besonders hervorheben möchte ich in unserer Wissenschaftsorganisation die vorbildliche Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den einzelnen Sektionen und sektionsübergreifend. Eine bemerkenswerte Arbeit leistet dabei die dvs-Kommission »Wissenschaftlicher Nachwuchs« in Kooperation mit dem »Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses«.

Die 1971 gegründete Zeitschrift Sportwissenschaft, die Ommo Grube viele Jahre verantwortete, wird seit dem Wechsel zum Springer Verlag vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp), dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) und der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) gemeinsam herausgegeben. Ich möchte mich im Namen der dvs beim BISp und DOSB für die finanziellen Unterstützungen bedanken.

Die Zeitschrift Sportwissenschaft, die ab dem nächsten Jahr im Haupttitel den Namen »German Journal of Exercise and Sport Research« trägt und im Untertitel weiter Sportwissenschaft heißt, ist auf gutem Weg, sich zu einem international angesehenen Publikationsorgan zu entwickeln.

Diese positive Entwicklung verdanken wir einerseits einem hervorragenden Herausbergremium und andererseits dem renommierten Springer Medizin Verlag und seinem Team, was die Reichweite und Sichtbarkeit der Zeitschrift erheblich gesteigert hat.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich beim Springer Verlag und insbesondere bei Frau Sabine Ibkendanz und Frau Jutta Ebert für die gute Zusammenarbeit in den letzten Jahren zu bedanken.

Im Namen der dvs bedanke ich mich auch für die Unterstützung der heutigen Veranstaltung und heiße Sie beide ganz herzlich willkommen. Bedanken möchte ich mich in dieser Stelle auch bei den weiteren Förderern dieser Festveranstaltung und zwar bei der h/p/cosmos Sport & Medical GmbH aus Nussdorf-Traunstein, der Polar Electro GmbH aus Büttelborn und bei der Protina GmbH aus Ismaning. Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Blicken wir auf die Entwicklung der Sportwissenschaft an den Universitäten. Mit ca. 27.000 Studierenden zählt die Sportwissenschaft zu einem großen Fach in der Universitätslandschaft. An 63 Universitäten (ohne FHs) wird Sportwissenschaft gelehrt.

In den 80er und 90er Jahren stand die Lehrerbildung, das Staatsexamen im Fach Sport als zentrales Berufsfeld im Focus der universitären Ausbildung. Dies hat sich in den folgenden Jahren und insbesondere durch den Bologna-Prozess und der Einführung modularer, gestufter Studiengänge deutlich geändert.

Heute ist die Sportwissenschaft zunehmend verortet in Studiengängen mit einer starken Ausrichtung auf den Gesundheitsbereich, zudem

haben Studiengänge im Bereich Sportökonomie, Sportmanagement und Sportinformatik einen großen Zulauf. Die rasante Entwicklung der Sportwissenschaft haben wir in den letzten Jahren weniger dem Leistungssport zu verdanken, sondern dem Fitness- und Breitensport sowie dem Gesundheits- und Rehabilitationssport. Aufgrund der zunehmenden Bedeutung des Sports in unserer modernen Wissensgesellschaft gewinnt die sportwissenschaftliche Forschung, Lehre und Ausbildung in immer neuen Feldern an Bedeutung. Bewegung und Sport sind wichtige Grundlagen der Lebensgestaltung und haben Einfluss auf die Gesundheitspolitik und das kulturelle Leben.

Die Sportwissenschaft hat durch fundierte Forschungsarbeiten wesentlich dazu beigetragen, dass Bewegung, Spiel und Sport für alle Menschen in unserer Gesellschaft, unabhängig von Alter, Geschlecht und Herkunft, für Menschen mit Behinderungen, für alte und sehr alte Menschen eine hohe Bedeutsamkeit in ihrem Leben erlangt haben.

Erwähnen möchte ich in diesem Kontext die unter der Federführung von Vizepräsidentin Ina Hunger jüngst vorgelegten Positionspapiere zu den Themen »Bewegung in der frühen Kindheit« und »Inklusion«, die große Resonanz auch von anderen Fachgesellschaften erfahren haben.

Nicht nur national, sondern vor allem international betrachtet hat sich die Sportwissenschaft in den letzten zehn Jahren enorm weiterentwickelt. Dies zeigt sich beispielsweise an der zunehmenden Zahl internationaler Kongresse mit steigenden Teilnehmerzahlen. Gutes Beispiel hierfür ist das European College of Sport Science (ECSS), das 1995 gegründet wurde und ein Jahr später den ersten Kongress mit 452 Teilnehmern in Nizza ausrichtete. Nach zehn Jahren hat sich die Teilneh-

merzahl mehr als vervierfacht. In diesem Jahr registrierten sich zum ECCS in Wien 2783 Wissenschaftler aus 76 Nationen.

Im nächsten Jahr wird der ECCS erstmalig in Deutschland in der »Metro polis Ruhr« stattfinden. Ich begrüße unter uns den Kongresspräsidenten Herrn Prof. Alexander Ferrauti von der Fakultät für Sportwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Herzlich willkommen, Alex. Deutsche Sportwissenschaftler wurden in den letzten Jahren in unterschiedliche nationale und internationale Gremien berufen und tragen mit zur Lösung gesellschaftlicher Probleme wie Bewegungsmangel und Übergewicht bei. Die dvs mit ihren 1.000 Mitgliedern ist eine sehr aktive Wissenschaftsvereinigung, die längst aus ihrer pubertären Phase herausgewachsen ist, wie es Dietrich Kurz zum 30. Geburtstag der dvs bereits anmerkte. Die Sportwissenschaft hat sich in Deutschland rasant weiterentwickelt. Die Gesundheitsförderung für Menschen in verschiedenen Lebensphasen und Lebenswelten nimmt einen bedeutenden Anteil sportwissenschaftlicher Forschung ein. Dabei geht es um evidenzbasierte Konzepte zur gezielten Bewegungsförderung, der Schaffung einer bewegungsfreundlichen Umwelt und der Entwicklung eines aktiven Lebensstils. In diesem Kontext arbeiten Sportwissenschaftler u. a. in der Steuergruppe IN-FORM, Deutschlands Initiative für mehr Bewegung und gesunde Ernährung und verschiedenen Arbeitsgruppen des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) aktiv und impulsgebend mit.

Auch wenn ich nur einige unter uns persönlich begrüßen konnte und deren Aktivitäten hervorgehoben habe, zeigen doch sehr eindrucksvoll meine wenigen Ausführungen, in welcher Breite die Sportwissenschaft in unserer Gesellschaft vernetzt und aktiv ist.

Während die von mir aufgezählten Entwicklungen als sehr positiv zu bewerten sind, bereiten mir die Entwicklungen zur Förderung des Leistungssports Sorgen. Erlauben Sie mir aufgrund der Aktualität hierzu einige Bemerkungen.

Im Frühjahr dieses Jahres haben wir einen Expertenworkshop zum Thema »Olympischer Spitzensport in Deutschland in der Krise?« in Hamburg durchgeführt. Aus fachwissenschaftlicher Sicht haben wir Stellung zur aktuellen Diskussion um die Zukunft des Spitzensports in Deutschland bezogen, die Ausgangslage kritisch skizziert und das Unterstützungspotential der Sportwissenschaft und Sportmedizin für den Spitzensport aufgezeigt sowie daraus strukturelle Überlegungen für eine zukünftige Struktur abgeleitet. Ich denke, es war richtig und wichtig, dass sich Sportwissenschaftler zu einem frühen Zeitpunkt in die Diskussion eingeschaltet haben, auch wenn dies nicht immer gewünscht war.

Als Präsident habe ich zudem mehrfach auf die unzureichende Unterstützung der Leistungssportforschung durch das BMI hingewiesen.

Bisher gehen von den 150-160 Millionen, die das BMI in den Leistungssport steckt, gerade mal etwa drei Prozent der Mittel in die universitäre Leistungssportforschung. Bei dem gegenwärtigen universitären Potential, welches für den Leistungssport wirken könnte, sind drei Prozent eindeutig zu wenig. Ich bin wirklich überrascht, dass nach den vielen Diskussionen jetzt auch für 2017 nicht mehr Geld für die Leistungssportforschung zur Verfügung gestellt werden soll. Eine umfängliche innovative Forschung ist für den olympischen und paralympischen Sport unabdingbar. Eine vordergründig auf die Anwendung bezogene Praxisforschung greift langfristig zu kurz.

Universitäten sind Partner des Spitzensports und diese Partnerschaft gilt es auszubauen. So haben Studierende an den US Universitäten achtzig Prozent aller Medaillen für die USA bei den Olympischen Spielen in Rio errungen.

Wohlwissend, dass sich die Sportsysteme nicht vergleichen lassen, frage ich mich dennoch, warum nutzen und fördern wir in Deutschland nicht stärker das Potential des Universitätssports, stattdessen die Universitäten besser aus und schaffen damit zugleich deutlich bessere Bedingungen für eine duale Karriere aus Studium und Leistungssport? Und weiter stellt sich mir die Frage: Wäre es nicht sinnvoll, die Kompetenz der Olympiastützpunkte (OSP) durch Kooperationen mit regional ansässigen Universitäten zu stärken und damit für Sportler und Trainer ortsnahe Kompetenzzentren verfügbar zu haben, anstatt mehrere OSPs und Bundesleistungszentren zu schließen, wie es das Eckpunktepapier zur Neustrukturierung des Leistungssports und der Spitzensportförderung derzeit vorsieht? Die Förderung des Spitzensports in Deutschland sollte aus der Perspektive erfolgen, möglichst vielen jungen Menschen die Chance zu geben, sich in ihrer favorisierten Sportart maximal zu verwirklichen, d. h. ihr Potential für Höchstleistungen mit erlaubten Methoden in einem gesellschaftlich akzeptierten Rahmen auszuschöpfen.

Eine Nation wie Deutschland, die zu den reichsten Ländern der Welt zählt, muss in der Lage sein, eine breit angelegte Leistungssportkultur zu erhalten und zu fördern.

Die neue potenzialorientierte Fördersystematik nach dem PotAS-Modell, dem Potential-Analyse-Modell, die allein auf den Attributen Erfolg und

Perspektive basiert, negiert wesentliche gesellschaftliche Attribute des Sports und deren Transfer für Gesundheit und Fitness.

Die Medaillenflut der Chinesen bei den Olympischen Spielen in Peking wurde von den Menschen wegen der strengen zentralistischen Vorgaben und den vielfach inhumanen Trainingsbedingungen eher kritisch betrachtet. Der globalisierte Spitzensport der Zukunft muss wieder stärker seine traditionelle Symbolkraft für die Gesellschaft entfalten und Werte wie Fairness, Respekt, Solidarität aber auch Glaubwürdigkeit neben Leistungswille, Fleiß und Durchhaltevermögen in den Fokus stellen. Insofern ist auch die Frage zu beantworten, welchen Spitzensport wir in Zukunft wollen? Wir sollten uns gemeinsam den vielfältigen Herausforderungen im Sport stellen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nochmals herzlichen Dank für Ihr Kommen und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

1976 – 2016



Staatssekretär Hans-Georg Engelke

GRUSSWORT

Hans-Georg Engelke

Staatssekretär im Bundesministerium des Innern

*Sehr geehrter Herr Prof. Hottenrott,
sehr geehrtes Präsidium der dvs,
sehr geehrter Herr Prof. Franke,
sehr geehrte Frau Prof. Doll-Tepper,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Freunde des Sports!*

Ich danke für die freundliche Einladung, die Gäste dieser Festveranstaltung zu begrüßen. Zunächst darf ich Ihnen die Glückwünsche und Grüße des Bundesinnenministers ausrichten, der heute Abend leider verhindert ist. Wie sehr der Minister der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft verbunden ist, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass er Schirmherr des letzten dvs-Hochschultages 2015 in Mainz gewesen ist. Auch hat er bereits zugesagt, die Schirmherrschaft für den kommenden Hochschultag im September 2017 in München zu übernehmen.

Für den heutigen Festakt haben Sie die Bayerische Landesvertretung gewählt. Das scheint mir wohl bedacht, fand doch die Gründungsver-

sammlung am 6. Oktober 1976 im Münchner Hofbräuhaus statt.

Die Umstände dieser Geburt waren offenbar nicht ganz komplikationslos: Wenn ich richtig informiert bin, so hat das Protokoll den Gründungsort verschwiegen. Vielleicht war man sich der Angemessenheit des Ambientes nicht ganz sicher. Doch wird man froh gewesen sein, dass das bekannteste Wirtshaus der Welt zur Verfügung stand, denn schließlich nahmen weit mehr Menschen teil, als sich auf den Gründungsauf Ruf hin gemeldet hatten.

Diese 80 Minuten am späten Abend des 6. Oktober 1976 haben ihre Spuren hinterlassen. Sie waren Auftakt für das nunmehr 40-jährige Wirken der dvs.

Dabei hat die dvs enorme Wandlungen durchlaufen: Zu Beginn hat sie als Wissenschaftsvereinigung ein Fach vertreten, das stark von der Sportpädagogik geprägt war. Die Sportwissenschaft hat später eine Art Paradigmenwechsel vollzogen. Von einer zunächst pädagogisch ausgerichteten Disziplin hat sie sich zu einer interdisziplinären Wissenschaft entwickelt. Damit einhergehend ist die dvs zum zentralen Ansprech-

partner in allen sportwissenschaftlichen Fragen geworden.

Als Vertreter des Bundesministeriums des Innern freut es mich ganz besonders, dass die dvs das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) zu seinen wichtigsten Partnern zählt.

Seit vielen Jahren fördert das BISp personell und finanziell Veranstaltungen der dvs-Sektionen und -Kommissionen. Schon traditionell gehört das BISp zu den Mitveranstaltern des sportwissenschaftlichen Hochschultages der dvs.

Die gegenseitige Wertschätzung ist sehr hoch. Die dvs ist ein paar Jahre jünger als das BISp. Doch die runden Jubiläen zum 10. und 20. Geburtstag der dvs wurden mit Symposien im BISp – damals noch in Köln – begangen.

Und auch das gehört dazu: Schon einige Male, als das BISp »unter Beschuss« stand, hat sich die dvs für dessen Erhalt eingesetzt und seine Bedeutung für die sportwissenschaftliche Forschung hervorgehoben. So etwas bleibt unvergessen!

Sehr geehrter Herr Professor Hottenrott, verehrtes Präsidium, ich darf Ihnen versichern: Die dvs ist für das Bundesministerium des Innern und ganz besonders für das BISp immer schon ein enorm wichtiger Partner und das soll so bleiben!

Es gehört mit zu den Zielsetzungen der dvs, sich durchaus kontrovers in die aktuellen sportwissenschaftlichen Fragen der Zeit einzubringen und sich dazu zu positionieren. Aus der Vergangenheit hervorheben möchte ich etwa die dvs-Erklärung zum Doping im Leistungssport aus dem Jahr 2007, in der Doping aufs Schärfste verurteilt wird. Die dvs fordert darin u. a. »... Regelwerke und Gesetze konsequent anzuwenden und ggf. neu

zu erstellen, um Doping wirksam verfolgen und verurteilen zu können«. Mit dem Anti-Doping-Gesetz gibt es nun in Deutschland neue Möglichkeiten für die Ermittlungsbehörden, gegen dopende Sportler vorzugehen. Das Gesetz ist ein wichtiger Baustein im Kampf für Integrität und Fairness im Sport.

Meine Damen und Herren, wie Sie wissen, arbeiten das Bundesministerium des Innern und der DOSB gemeinsam seit einiger Zeit daran, die Spitzensportförderung in Deutschland neu zu organisieren. In der letzten Woche haben wir der Öffentlichkeit Eckpunkte der Reform vorgestellt. Auch der heutige Abend wird sich noch dem Thema »Leistungssportreform« im Rahmen eines Podiumsgesprächs widmen. Sie, Herr Professor Hottenrott, haben frühzeitig wichtige Diskussionsansätze in die Strukturdebatte eingebracht. Dabei will ich nicht leugnen, dass Sie in einem Punkt nicht der Linie von BMI und DOSB folgen: Die Ausrichtung der Förderung auf potentiell erfolgreiche Sportarten halten Sie für den falschen Weg. Wir meinen, dass auch bei der Spitzensportförderung »Fördern und Fordern« gilt und sich Leistung lohnen sollte. Insgesamt meine ich jedoch, dass wir in vielen Eckpunkten eng beieinander liegen: So soll die Spitzensportförderung stärker Athleten-orientiert aufgestellt werden. Dazu gehört auch, dass wir die langfristige Planung einer dualen Karriere verbessern wollen.

Die Rahmenbedingungen für die Trainer sollen deutlich verbessert werden. Ziel ist es auch, die sportwissenschaftliche Expertise zukünftig noch stärker einzubinden.

Ein Jubiläum bedeutet Rückschau, kurzes Innehalten, aber nicht Verweilen. Der Blick geht voraus; wichtige Projekte liegen schon in Sichtweite.

Zwei davon möchte ich erwähnen:

Seit 2006 sind die dvs und das BISp zusammen mit dem DOSB Herausgeber der Zeitschrift »Sportwissenschaft«. Eine Zeitschrift mit großer Tradition, aktuell im 46. Jahrgang.

Ab dem 1. Januar 2017 wird aus der »Sportwissenschaft« das »German Journal of Exercise and Sport Research«. Damit wird sich das Fach Sportwissenschaft in Deutschland auch international deutlicher zeigen und positionieren. Das liegt ganz auf der Linie, die Professor Kurz der dvs bereits zum 20. Geburtstag für den weiteren Weg gewünscht hat: »Internationale Beachtung fördert auch die nationale Anerkennung.«

Der kommende dvs-Hochschultag im September 2017 setzt einen Schwerpunkt beim Wissenstransfer. Hierin liegt in der Tat eine große Herausforderung, wie alle Insider des Spitzensports bestätigen können. Wissenstransfer und Wissensmanagement zu optimieren – darin liegt auch nach unseren Vorstellungen eine der zukünftigen Kernaufgaben des Wissenschaftlichen Verbundsystems im Leistungssport.

Übrigens zeigt sich auch hier bei Organisationen wie bei Menschen: Manche Themen bleiben »Dauerbrenner« – ein Leben lang. Schon der 1. dvs-Hochschultag in Göttingen stand unter dem Motto »Sportwissenschaft auf dem Weg zur Praxis«.

Meine Damen und Herren, wir dürfen nun noch auf interessante Beiträge aus der Sportwissenschaft gespannt sein. Es mehren sich heutzutage die Stimmen, die den Anbruch eines »postfaktischen Zeitalters« am Horizont sehen. Da ist es gut, dass es die Stimme der Wissenschaft gibt und sie sich bemerkbar macht.

Liebe Festgäste, meine herzliche Gratulation zu 40 Jahren dvs!

Ich vertraue auf eine weiterhin verlässliche Zusammenarbeit und wünsche der dvs eine gute Zukunft im Interesse des Sports!

Ad multos annos!

1976 – 2016



Prof. Dr. Gudrun Doll-Teppe

GRUSSWORT

Prof. Dr. Gudrun Doll-Teppe

Vizepräsidentin des Deutschen Olympischen Sportbundes

*Sehr geehrter Dr. Mihatsch,
sehr geehrter Herr Engelke,
sehr geehrter Herr Prof. Hottenrott,
sehr geehrter Herr Dr. Schaefer,
sehr geehrte Damen und Herren,*

leider kann der DOSB-Präsident Alfons Hörmann wegen eines Autounfalls heute nicht hier sein. Es ist ihm nichts passiert, aber seine Reisepläne musste er ändern, und so hat er mich gebeten, ein Grußwort an Sie zu richten. Ich habe das gerne übernommen. Ganz herzlich gratuliere ich im Namen des Deutschen Olympischen Sportbundes dem Jubilar, der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, die genau heute vor 40 Jahren in München gegründet worden ist – und, gestatten Sie mir den Zusatz: ich war dabei!

Ebenso wie seinen Vorgängern, dem Deutschen Sportbund und dem NOK für Deutschland, ist dem DOSB die Zusammenarbeit mit der Sportwissenschaft sehr wichtig. Das lässt sich in vielen Bereichen belegen:

so ist hier beispielsweise die Zeitschrift »Sportwissenschaft« zu nennen, bei der der DOSB gemeinsam mit der dvs und dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft als institutioneller Herausgeber fungiert.

Zweifellos hat die Bedeutung der Sportwissenschaft in den 40 Jahren des Bestehens Ihrer Organisation wesentlich zugenommen und wird – so lässt sich prognostizieren – weiter zunehmen.

Ganz aktuell ist dies zu sehen, wenn wir die wichtige Rolle betrachten, die die Sportwissenschaft bei der Leistungssportreform einnimmt, die der DOSB gemeinsam mit dem BMI angestoßen hat und die derzeit vorgestellt und diskutiert wird.

Die Sportwissenschaft nimmt dabei aus mehreren Gründen eine bedeutende Rolle ein, um u. a. zu einer stärker zielgerichteten Förderung zu kommen. Eine von acht Arbeitsgruppen (AG 4) hat sich explizit mit der Ausgestaltung der künftigen sportwissenschaftlichen Unterstützung für den Leistungssport beschäftigt. Auch in diesem Bereich hat uns die dvs dankenswerterweise unterstützt, z. B. bei der Evaluierung des wissenschaftlichen Verbundsystems Leistungssport (durch Kienbaum Management

Consultants). Parallel dazu haben sich auch einige Professoren aus den Reihen der dvs mit eigenen Konzeptideen in die Diskussion eingebracht und damit die Diskussion befruchtet – vielen Dank dafür! Bitte tragen Sie auch weiterhin mit Ihren Ideen und Vorschlägen zu einer gelingenden Neuausrichtung des Leistungssports in Deutschland bei. Wie die Begleitung des Leistungssports durch die Wissenschaft aber konkret aussieht, wird im Rahmen der Leistungssportreform in den nächsten Wochen und Monaten endgültig festgelegt. Das traditionell gute Verhältnis zwischen Sport und Sportwissenschaft bekommt also Rückenwind für eine neue Phase fruchtbarer Zusammenarbeit.

Sportwissenschaft wirkt aber nicht nur für den Leistungssport, sondern dient auch der aktuellen Sportpolitikberatung in anderen Bereichen. Eines der wichtigsten Instrumente ist der Sportentwicklungsbericht, mit dem alle zwei Jahre die Situation der Sportvereine in Deutschland wissenschaftlich analysiert wird.

Mit dem Sportentwicklungsbericht können wir die umfangreichen Leistungen und Sportangebote der Vereine wissenschaftlich nachweisen und gleichzeitig bietet er eine fundierte Grundlage für wichtige Weichenstellungen in unserem Sportsystem, weil Sportvereine mit Personalproblemen, steigenden Bürokratiekosten und mit Herausforderungen durch den Ausbau der Ganztagschule bzw. des G8 zu kämpfen haben. Zu den Themen, die uns verbinden, gehören auch der Kampf gegen Doping, die Integration von Menschen aus anderen Kulturen, insbesondere den Zugewanderten und Flüchtlingen, der Schulsport und die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, also die Inklusion im und durch Sport. Ein weiteres Feld, in dem Sportwissenschaft und Sport

seit vielen Jahren – inzwischen sogar schon Jahrzehnten – intensiv zusammenarbeiten, ist die Gesundheitsförderung und Prävention.

So wurden bspw. das Qualitätssiegel SPORT PRO GESUNDHEIT und das Rezept für Bewegung unter Einbezug sportwissenschaftlicher Expertise als qualitätssichernde Instrumentarien des Gesundheitssports erarbeitet. Eine enge Zusammenarbeit gibt es seit vielen Jahren mit Kolleginnen und Kollegen der Sportwissenschaft beim DOSB-Wissenschaftspreis. An dieser Stelle möchte ich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit danken.

Aber wie Albert Einstein sagte: »Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben« und so haben wir auch ein paar Wünsche an die Sportwissenschaft:

Wir wünschen uns an dieser Stelle eine noch engere Einbindung des »Systems Sportverein«, um das uns ja die ganze Welt beneidet, in die sportwissenschaftliche Forschung und Lehre. Es gibt noch viele Fragen, die sich aus der einzigartigen Vereinswelt im Sport in Deutschland ergeben; es gibt noch viel für die Wissenschaft zu entdecken.

Freuen würden wir uns auch, wenn der wissenschaftliche Nachwuchs in seiner Ausbildung noch mehr und noch regelmäßiger die Themen Sport für Alle und Sport im Verein angeboten bekäme – das ist ein spannendes und wichtiges Feld und wird zurzeit nur an wenigen Instituten für Sport und Sportwissenschaft gelehrt. Zudem ist der Verbands- und Vereinssport ein potenzielles Berufsfeld mit beachtlichem Stellenbedarf. Wir bieten dazu gerne eine noch engere Zusammenarbeit an. Gemeinsam wollen wir den Erfahrungs- und Wissensaustausch zwischen Wissenschaft und Praxis stärken.

Neben der sportwissenschaftlichen Forschung liegt uns aber auch die Ausbildung der Trainerinnen und Trainer am Herzen. Auch da freuen wir uns auf eine noch engere Zusammenarbeit mit der dvs und den sportwissenschaftlichen Instituten, obwohl wir hier große Fortschritte nachweisen können. In den kommenden zwei Tagen werden wir uns bei der DOSB-Konferenz in Hannover mit dem Thema »Schlüsselfigur Trainerin und Trainer« beschäftigen und die Vision und die Strategie bis zum Jahr 2026 diskutieren.

Wir wissen um die hohe Qualität der Sportwissenschaft in Deutschland und wir wünschen uns, dass die dvs auch einen innovativen Beitrag zur Entwicklung der Sportwissenschaft auf internationaler Ebene leistet. Daran hat sicher auch der gerade in Santos gewählte Präsident des »International Council of Sport Science and Physical Education (ICSSPE)« großes Interesse. Zu seiner Wahl gratulieren wir Herrn Dr. Uri Schaefer. Auf nationaler Ebene hat sich die dvs mit der Neubearbeitung des Memorandums zur Entwicklung der Sportwissenschaft eine wichtige Aufgabe vorgenommen. Für diesen Prozess wünschen wir gutes Gelingen. Zum Schluss möchte ich Ihnen im Namen des DOSB zu 40 Jahren erfolgreichen Wirkens gratulieren und Dank für die gute Zusammenarbeit sagen. Ich wünsche der dvs für die kommenden Jahre viel Erfolg bei der Umsetzung ihrer Pläne.



Prof. Dr. Ina Hunger

SCHULSPORT IM FOKUS DER SPORTWISSENSCHAFT

Prof. Dr. Ina Hunger
Vizepräsidentin der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft

*Sehr geehrte Damen und Herren,
der Präsident der dvs, Kuno Hottenrott, hat die anwesenden Ehrengäste
aus Politik, Bildung, Wirtschaft und den mit Sport assoziierten Verbän-
den eben differenziert begrüßt. Ich schließe mich gerne seinen gebüh-
renden Worten an und kürze meine Begrüßung an dieser Stelle wie folgt
ab: Liebe Anwesende!*

Die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft ist vierzig Jahre alt ge-
worden. Der vierzigste Geburtstag ist im Leben eines Menschen vielfach
Anlass, eine erste kritische Selbstvergewisserung vorzunehmen: Man
denkt über bisherige und verbleibende Möglichkeiten nach, das Aus-
sehen wird aufmerksam auf Anzeichen frühzeitiger Alterung geprüft,
spätestens jetzt, mit vierzig, stellt sich die Nachwuchs-Frage (zumindest
bei den Frauen).

Den vierzigsten Geburtstag der dvs können wir vergleichsweise gelas-
sen angehen. Eine Midlife-Krise ist angesichts der institutionellen Le-
benserwartung nicht angezeigt, die Nachwuchsproduktion ist in vollem

Gange, und das Aussehen ... Viele finden ja, dass wir mit den drei dicken
kleinen Buchstaben etwas träge und altmodisch daherkommen, aber
Retro ist ja wieder voll im Trend.

Vor diesem Hintergrund soll es in meinem Beitrag auch nicht um die
leidliche Sorge um den Nachwuchs, um die Attraktivität der Körper-
schaft oder um Selbstvergewisserung gehen, obgleich diese Themen
für die dvs und ihre Sektionen, wie wir wissen, immer wieder virulent
werden. Ich möchte vielmehr ein paar ausgewählte Glückwünsche in
resümierender Absicht vornehmen und ein paar gute Wünsche für die
Zukunft formulieren.

In den Fokus nehme ich dabei das Thema »Schulsport«. Dies aus gu-
ten Gründen: Auch wenn sich in den letzten vierzig Jahren unsere For-
schungsgegenstände, Handlungsfelder, Studiengänge, Denominatio-
nen und Forschungsschwerpunkte ungeheuer ausdifferenziert haben:
Schulsport gilt heute, vierzig Jahre nach Gründung der dvs, immer noch
als das Kerngeschäft der Sportwissenschaft. Ohne eine interdisziplinäre
Ausbildung und ohne interdisziplinäre Forschung kommt dieses Hand-

lungsfeld nach wie vor nicht aus. Und ohne Schulsport, als staatlich geförderter Bildungsbereich in allen Schulformen und allen Schulstufen, wären wir in interdisziplinärer Zusammensetzung auch wohl kaum an ca. sechzig Standorten in diesem Land vertreten. Ich greife das Thema »Schulsport« aber auch gerne auf, weil ich mich als Sportpädagogin und als Vizepräsidentin für das Ressort »Bildung« besonders damit verbunden fühle. Aus letztgenannter Funktion heraus möchte ich gleichwohl ausdrücklich darauf hinweisen, dass das Thema »Bildung« sich keineswegs im Kontext Schulsport erschöpft. Auch im Elementarbereich, im Rahmen von Vereins- und Leistungssport und vielen anderen offiziellen oder informellen bewegungsaffinen Handlungsfeldern ist das Thema »Bildung« unter empirischem oder normativem Fokus für uns von hoher sportwissenschaftlicher Relevanz.

Resümierungen

Die Sportwissenschaft hat in den vergangenen vier Jahrzehnten intensive Anstrengungen unternommen, Sport und Bewegung in seinen Entwicklungs- und Bedeutungsdimensionen für Heranwachsende zu erforschen und hat die theoretischen Erkenntnisse in Bildungskonzepte für den Schulsport überführt. Wurde Schulsport bei der Geburtsstunde der dvs noch vorrangig mit leiblichen Übungen und motorischer Förderung assoziiert, so gehört es heute quasi schon zum Jedermann-Wissen, dass Schulsport über die motorische Aktivierung hinaus auch im Bereich von geistigem Lernen, Gesundheit, Fair Play, Risikobewältigung, Selbstwertstärkung, Integration u.v.m. seinen spezifischen Beitrag leisten kann und soll. Hier können wir also eine positive Bilanz ziehen: Dank interdisziplinärer

Researcher sowie pragmatischer bildungspolitischer Bemühungen ist es uns gelungen, sportwissenschaftliche Kernaussagen nachhaltig in die Praxis und in das öffentliche Bewusstsein zu kommunizieren und das Fach hinsichtlich der Bandbreite seiner gesellschaftlichen Bedeutungsdimensionen insgesamt aufzuwerten.

Auch wenn es tagespolitisch nicht immer so aussieht: Schulsport ist heute angesichts der anerkannten Potenziale – bezogen auf Persönlichkeitsbildung, Werteaneignung und Habitualisierung sportiver Betätigung – an den Schulen nicht mehr wegzudenken. Der Sportunterricht hat aber nicht nur unter den eben genannten Aspekten der Erziehung und Körperaktivierung seine schulische Berechtigung. Insofern dieses Fach nunmehr eine ganze kulturelle Praxis (auch reflexiv) zum Lerngegenstand macht, kann Sportunterricht – trotz seiner vielbeschworenen Sonderstellung – heute einen den anderen Fächern gleichgestellten Bildungsbeitrag für das staatliche Unternehmen Schule leisten.

Das ist der Verdienst einzelner Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler, vielfach mit sportpädagogischer Schwerpunktsetzung, in Forschung, Publikationstätigkeit und bildungspolitischer Beratung, aber sicherlich auch der institutionellen Vereinigung Sportwissenschaft, insofern sie den Rahmen bildet, diese Prozesse vorzustrukturieren und zu vernetzen, und sie es ist, die die Beziehungen zu den Partnerorganisationen und zum unterstützenden Umfeld pflegt.

Doch nicht nur das kann als positive Bilanz der Wirksamkeit dieser Fachgesellschaft gezogen werden: Im Zuge der Schulentwicklung haben sich heute, vierzig Jahre nach ihrer Gründung, viele Schulen zu »Bewegten Schulen« weiterentwickelt, zahlreiche Schulen bemühen sich um das

Label »Sportfreundliche Schule«, Bewegung wird – zumindest in der Primarstufe – zunehmend als Prinzip des schulischen Lernens mitberücksichtigt, als Bestandteil gesunden Schullebens anerkannt und als wichtiger Teil der Freizeitgestaltung im schulischen Ganztags gesichert. Für all das hat die Sportwissenschaft die theoretische, empirische und (gemeinsam mit ihren Partnern) die konzeptionelle Legitimationsbasis erarbeitet. Und bei all dem ist die Sportwissenschaft darüber hinaus dabei, die Qualität der Umsetzung und den erhofften Ertrag zu evaluieren. Zu all dem kann man herzlich gratulieren.

Aber – und ich wäre in Ihren Augen wohl keine Sportpädagogin, wenn ich nicht auch mahnend den Finger heben würde, – das Ausmaß der Selbstzufriedenheit ist hier punktuell auch einzuschränken. Im Zuge des Transformationsprozesses der Kernaussagen von Wissenschaft zur Praxis sind nämlich auch Verluste zu konstatieren. Problematisch erscheint zum Beispiel, dass sich auf dem Weg von der Forschung zur Praxis ursprünglich differenzierte sportwissenschaftliche Theorien zu Slogans verkürzt sowie in ihrer Bedeutung und ihrer Verwendung verselbstständigt haben. Was ehemals zum Beispiel als aufwändige Theorie zum Zusammenhang zwischen Bewegung und kognitiver Entwicklung entworfen wurde, wird im Praxiskontext mittlerweile zur steilen These, wie »Sport macht klug«, oder in Sätzen, wie »Schwimmen macht schlau«, gar zum Mythos verklärt. Wir kennen diverse dieser formelhaften Verkürzungen, die quasi-automatische Folgewirkungen sportunterrichtlichen Tuns suggerieren.

Auch einige von uns werben ab und an mit diesen Versprechungen, und wir wollen damit in guter Absicht für unser Handlungsfeld eintreten.

Aber wir alle wissen: so stimmt das keineswegs; – ja, die Formelhaftigkeit karikiert gewissermaßen unsere theoretische Vorarbeit und unseren didaktisch fundierten Entwurf. Kein Kind wird durch Sportunterricht gesünder, wenn sich der einzelne über- oder unterfordert fühlt. Keine Schülerin wird fairer oder selbstbewusster allein dadurch, dass sie Völkerball spielt, am Reck turnt oder ähnliches. Im Gegenteil: auf der Basis unserer empirischen Schulsportforschungen können wir auch hier sehr präzise Auskunft über sportunterrichtliche Momente geben, die quälende Langzeitwirkung für die Betroffenen entfalten und sportunterrichtliche Hoffnungen konterkarieren.

Runtergebrochene, mediengerechte Theorie-Versatzstücke, wie »Sport macht gesund« oder »Sport macht schlau«, verleihen dem Fach zwar öffentliche Aufmerksamkeit, aber noch lange keine magischen Kräfte. Die Zielsetzungen kann nur die Lehrperson umsetzen, die um die grundlegenden theoretischen Zusammenhänge weiß und die Angebote entsprechend didaktisch-reflexiv aufbereiten kann. Also diejenigen, die sportwissenschaftlich fundiert ausgebildet sind und jeden Tag auf das Neue bemüht sind, ihr Wissen und Können diversitätsgerecht anzuwenden.

Vor diesem Hintergrund dürfen wir gerade beim Schulsport, wo es um die vielbeanspruchte Einwirkung auf den Körper und die Persönlichkeit von Heranwachsenden sowie um die Vermittlung einer breiten gesellschaftlichen Kultur geht, das Feld nicht anderen überlassen – nicht in der Forschung, nicht in der akademischen Ausbildung, nicht in der Beratung.

Mich erschüttert tatsächlich die hohe Zahl der fachfremd Unterrichten-

den, die mit jedem Halbjahr steigt und in Settings, die erzieherisch besonders anspruchsvoll sind, wie zum Beispiel die Hauptschule, besonders hoch ist. Ich erschrecke auch, wenn bei bildungspolitischen Fragen zum Schulsport nicht wir, sondern Boris Becker öffentlich um seine fachliche Meinung gebeten wird. Ich frage mich dann: Was könnte ich, die ich mal sehr gut Klavier spielte, eigentlich zum Thema Musikunterricht beitragen? Doch eigentlich nur meine persönliche Idee und ansonsten einen Haufen Klischees.

Wünsche

In diesem Sinne wünsche ich mir für die dvs, dass wir unsere Schulsportforschung und unsere Expertinnen und Experten in der Öffentlichkeit und in den entscheidenden Gremien zukünftig differenzierter präsentieren und prominenter platzieren können. Vielleicht müssen wir selbst dafür unsere Rhetorik etwas präzisieren, vielleicht auch die Heilerwartungen an den Schulsport an der einen oder anderen Stelle relativieren. Das schwächt weder uns, noch die Bedeutung des Faches. Im Gegenteil. Es schärft den Fokus.

Sicherlich müssen wir zukünftig neben der Bedeutung von Schulsport auch viel mehr die Bedeutung der Verantwortung der Sportlehrkräfte herausstellen. Gerade in Zeiten, in denen körperliche, mentale, soziale und religiöse Unterschiede bei der Schülerschaft zunehmen, gilt es, die Expertise derer zu sichern, die mit dieser Vielfalt zielorientiert und didaktisch-reflexiv umgehen. Nicht nur beim Sportunterricht, sondern im gesamten Schulsport, einschließlich Sport im Ganztage. Dafür bedarf es eines beherzten Eintretens für die Sicherung und Verbesserung der

akademischen Ausbildung auf der Grundlage von Forschung. Dabei hoffe ich, dass wir bei all den Bemühungen nach außen auch nach innen (innerhalb unserer Institute und innerhalb der dvs) wieder vermehrt den interdisziplinären Diskurs zum Schulsport aufnehmen und uns der gemeinsamen Verantwortung dieses Bildungsbereichs vergewissern. Schließlich wünsche ich mir, dass wir als dvs nicht nur nach öffentlichkeitswirksamer Wahrnehmung schießen und nicht nur auf den unmittelbaren Anwendungsbezug setzen. Zur Weiterentwicklung des Handlungsfelds Schulsport bedarf es angesichts moderner Vielfalt auch vermehrt der Theorieentwicklung. Dazu wünsche ich uns die nötige Zeit und Ruhe zum Forschen – und damit eine Forschungsförderung jenseits politisch gesetzter Projektthemen und Förderlinien und jenseits kurzfristiger Projektaktung. Kurz: wir benötigen auch Vertrauen, eine gesicherte Finanzierung und bildungspolitischen Support. Und damit grüße ich am Ende meiner Rede doch nochmals vielsagend und ganz warmherzig die anwesenden Vertreterinnen und Vertreter anderer Einrichtungen.

Vielen Dank.



1976 – 2016



Prof. Dr. Elk Franke

FESTVORTRAG

ZWISCHEN GESELLSCHAFTLICHER ERWARTUNG UND INSTITUTIONELLER POSITIONIERUNG

Prof. Dr. Elk Franke & Prof. Dr. Jochen Hinsching

*Sehr geehrter Herr Staatssekretär Engelke,
verehrte Frau DOSB-Vizepräsidentin Doll-Tepper,
lieber Kollege und dvs-Präsident Hottenrott,
verehrte Gäste!*

In wenigen Tagen, am 18. Oktober, diskutiert der Sportausschuss des Deutschen Bundestages öffentlich über ein Konzept zur Verbesserung der Spitzensportförderung in Deutschland, das in den letzten Monaten zwischen dem Innenministerium und dem DOSB erarbeitet worden ist. Neben Kompetenzen und Strategien zur Effizienzverbesserung der verwendeten Fördergelder, auf die im Folgenden nicht näher eingegangen werden soll, gibt es dabei eine wenig ausgeführte, aber wie selbstverständlich vorausgesetzte Option, die in Zukunft stärker genutzt werden sollte: die Forschungsleistungen der Sportwissenschaft. Eine Forderung, die gut begründet erscheint, verfügt doch Deutschland mit fast 70 Instituten über die meisten nationalen Universitätsinstitute.

Bisher nur unzureichend thematisiert wurde allerdings die Frage, ob die deutsche Sportwissenschaft diesen Erwartungen auch entsprechen kann? Ob sie strukturell, personell und konzeptuell in der Lage ist, der leistungssportlichen Praxis das erwartete wissenschaftliche Wissen anwendungsrelevant zu vermitteln? Und schließlich, ob es bei der erkennbaren Ausdifferenzierung des modernen Sports in Freizeit-Breiten-Gesundheits- und Schulsport mit den daraus sich ergebenden Qualifikationsaufgaben berechtigt ist, dem Hochleistungssport eine solche exklusive, forschungsrelevante Bedeutung zuzuschreiben? Betrachtet man die Anzahl der Studierenden, Professoren und Forschungsprojekte der letzten Jahre, kann man zunächst sagen, die Sportwissenschaft hat sich aus quantitativer Sicht zu einem beachteten Partner im hochschulpolitischen Etablierungswettbewerb entwickelt, wobei die deutliche Ausrichtung auf die Lehrerausbildung oft wesentlich ist für die Existenzsicherung. Gern hervorgehoben werden dabei die Antrags- und Auftragsprojekte des Bundesinstituts für Sportwissenschaft. Die

Palette dort reicht von speziellen Fragen zur „Optimierung von Achillessehnenverletzungen“ über das „Krafttraining im Nachwuchsleistungssport“ bis zu Studien zur „Integration von Migranten“ z. B. im Jahr 2016 bei einem Volumen von ca. 3,5 Millionen und oft mehrjähriger Förderzeit. Dieser positive Ersteindruck relativiert sich jedoch bei Beachtung der Verwertungsmöglichkeiten von Projektergebnissen in der sportiven Praxis. So verweist die jüngste Evaluationsstudie von Muckenaupt u. a. (2012) auf deutliche Defizite zwischen Projektbearbeitung und Anwendung. Nur 22 Prozent der Trainer halten 2012 den Austausch zwischen der Wissenschaft und Sportpraxis für effizient. Gleichzeitig betonen viele befragte Wissenschaftler, dass sie sich zwar an der Sportpraxis orientieren, aber bei der Abfassung der Forschungsberichte vor dem Dilemma stehen, dass praxisorientierte Anwendungshinweise in der Regel nicht den Gütekriterien wissenschaftlicher Forschung entsprechen, die in Review- und Rankingverfahren zur Anwendung kommen. Daher ist es für sie oft wichtiger, sich in mutterwissenschaftlichen Forschergruppen zu etablieren, als sich als genuiner Sportwissenschaftler „zur Magd der Praxis machen zu lassen“ (Emrich in Muckenaupt 2012, 126). Entsprechend ist es vielleicht auch kein Zufall, dass die Sportwissenschaft bis heute keinen eigenständigen Gutachterstatus bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft besitzt. D. h., die Qualität der Sportwissenschaft ist sowohl als anwendungsorientierte Beratungsinstanz als auch als grundlagenorientierte Forschungseinrichtung 40 Jahre nach Gründung der dvs nicht unumstritten, wobei Detailbeobachtungen dieses holzschnittartige Einleitungsbild differenzierter erscheinen lassen, was wir, mein Kollegen Jochen Hinsching und ich, im Folgenden zeigen möchten.

Wissenschaftspolitische Etablierung – zwischen Selbstzweifel und Kooperationsstrategien

Vor knapp 140 Jahren gründete Wilhelm Wundt als Professor für Philosophie in Leipzig das erste Institut für experimentelle Psychologie mit dem Ziel, die bis dahin vorherrschenden philosophischen Vorstellungen vom vernunftbegabten Menschen auf eine empirische Basis zu stellen. Durch Bezug auf einen eigenen Gegenstand, spezifische Forschungsmethoden und besondere Forschungsinteressen wurde die Psychologie in den folgenden Jahrzehnten zum Modell für die Ausdifferenzierung einer eigenständigen Disziplin.

Die Sportwissenschaft in beiden deutschen Staaten ist nach dem 2. Weltkrieg nicht auf diese Weise entstanden. Sie verdankt ihre Etablierung – ähnlich wie z. B. die Gesundheitswissenschaft oder Technikwissenschaft – gesellschaftspolitischen Entscheidungen in den 50er Jahren in der DDR und Ende der 60er Jahre in der Bundesrepublik.

Im Allgemeinen werden für die Bundesrepublik drei Anlässe genannt, die den relativ schnellen, flächendeckenden Umbau organisatorisch arbeitender Sportinstitute aus den 20er Jahren oder die Neugründung von Instituten als wissenschaftliche Einrichtungen begünstigten:

- Die gesellschaftliche Aufwertung und Ausbreitung des traditionellen Sports zu einer Freizeit-, Breiten- und Gesundheitsbewegung (New Games, Trimm-Dich 130 etc.)
- Die Olympischen Spiele 1972 in München, bei denen man sich von einer eigenständigen Sportwissenschaft eine effiziente Unterstützung versprach.
- Die große Bildungsreform von Schule und Hochschule Ende der 60er

Jahre in der Bundesrepublik, die u. a. zu einer breiten wissenschaftliche Lehrerausbildung und neuen Abitursregelungen auch für das Nebenfach „Sport“ führten.

Die drei Faktoren beschleunigten zwar den Aufbau der Sportwissenschaft zu einer eigenständigen Disziplin, wobei aber viele Universitäten eher von außen dazu gedrängt werden mussten. Auch der eigene Aufbau des Faches orientierte sich nur selten an sportrelevanten Problemen, sondern folgte weitgehend mutterwissenschaftlichen Teildisziplinen, sodass der Begriff „Sportwissenschaft“ eher eine Sammelbezeichnung darstellt, als ein einheitliches Wissenschaftsverständnis ausdrückt, was auch die frühe Gründung der Zeitschrift „Sportwissenschaft“ nicht verbessern konnte. Zeitgleich wurde 1970 mit dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft eine Einrichtung geschaffen, die die Erwartungen des Leistungssports an die Wissenschaft koordinieren und den Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse in die Praxis optimieren soll.

Insgesamt eine Aufbau- und Orientierungsphase, in der 1976 auch die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft gegründet wurde. Ihre Aufgabe ist es, als Personenverband den Zusammenhalt und die Konsolidierung des Faches in den Universitäten zu stärken und nach außen als Ansprechpartner sportwissenschaftlicher Belange zu fungieren.

Rückblickend lassen sich hinsichtlich der weiteren Entwicklung drei Relevanzbereiche erkennen, die die Legitimation der Sportwissenschaft bis heute wesentlich bestimmen: Ihr Wissenschaftsstatus (1.), ihre Praxisrelevanz (2.) und ihr Gegenstandsbezug (3.)

Status als Wissenschaft

Kennzeichnend für die Gründungsphase war neben den Bemühungen um die offizielle Aufnahme in den Kanon der Universitätsdisziplinen ein ausgeprägter Selbstzweifel hinsichtlich der Anerkennung innerhalb der universitären „scientific community“.

Für Hans Lenk, Olympiasieger 1960 und später Professor für Philosophie, zeichnete sich die Sportwissenschaft in ihren Anfangsjahren durch ein naives Verhältnis zur Wissenschaftstheorie aus. Eine Kritik, die im Konzert der etablierten Disziplinen in der Universität gern aufgenommen wurde und nicht nur die Frage nach der „Wissenschaftsbedürftigkeit“ eines Gegenstandes wie „Sport“ (ähnlich wie „Textiles Gestalten“ oder „Werken“) begünstigte, sondern sich zuspitzte in der Frage nach der „Wissenschaftsfähigkeit“ einer eigenständigen Sport-Wissenschaft. Eine Skepsis, die in der existentiellen Frage gipfelte: Was leistet eine Sportmedizin, Sportpsychologie oder Sportsoziologie, was nicht auch eine Medizin, Psychologie oder Soziologie des Sports auch leisten kann? Worin liegt die übergreifende Gegenstandsspezifität, die eine eigenständige Disziplin notwendig macht?

Relevanz für die sportive Praxis

Trotz der frühen Verbindung zum Bundesinstitut für Sportwissenschaft und einer breiten Themenpalette erfüllten die Projekte oft nicht die Erwartungen auf beiden Seiten.

Getreu dem Grundsatz „Nur wer wissenschaftlich zählt, zählt etwas in der Wissenschaft“ orientierten sich einerseits viele Forschungsprojekte weniger an den Bedingungen der komplexen Handlungspraxis, als an

der Signifikanz ihrer Methoden. Das Ergebnis war nach Jürgen Nitsch häufig „eine hübsche Blümchenwiese von Interventionstechniken für den Umgang mit Problemen im Sport“ (Nitsch 1996, 33), die vielleicht gut für die eigene Karriere, aber oft wenig gewinnbringend für die leistungssportliche Praxis war.

Andererseits erwartete die leistungssportliche Praxis allzu oft, dass Forschungsgelder nach dem Muster einer „Cash & Carry-Forschung“ (Nitsch 1996, 35) auch immer zu Medaillen führen sollten. Wobei meist übersehen wird, dass es eine entscheidende Differenz gibt zwischen Forschungsplanung und Erkenntnisgewinn, d. h. dass Erkenntnisse zwar systematisch gesammelt, aber nicht produziert werden können, der Code wissenschaftlichen Arbeitens nicht Effizienz sondern Wahrheit bzw. Widerspruchsfreiheit ist.

Auch wenn in solchen Selbstrechtfertigungen gegenüber der ungedulden Sportpraxis ein traditionelles Wissenschaftsethos sichtbar wird, das eher für die grundlagenorientierte Forschung relevant ist, hatte es in der Gründungsphase der Sportwissenschaft innerhalb der Universitäten eine große Legitimationsbedeutung und verstärkte die Übersetzungsprobleme zwischen Wissenschaftlern und Praktikern vor allem aus dem Leistungssports.

Bezug zum Gegenstand „Sport“

Im common sense modernen Gesellschaften ist der Sport nicht nur populär, sondern wird auch trotz seiner Vielfalt als eine relativ einfache Erfahrungstatsache wahrgenommen, deren Wertsteigerung sich weniger aus einem vermehrten Wissen als aus einem intensiven Üben ergibt.

Als Gegenstand wissenschaftlicher Analysen erweist sich der Sport dagegen als äußerst heterogen. Es zeigt sich, dass die „die wahrgenommene Einfachheit keine ontologische Gegebenheit“ (Rittner 1979, 47) ist, sondern sie nur die Vielfalt der individuellen, sozialen und kulturellen Handlungsbedingungen verdeckt. Woraus folgt: Der moderne Sport ist ein Tätigkeitsfeld, in dem sich gleichsam brennglasartig die individuellen und sozialen Bedingungen moderner Leistungsgesellschaften verdichten. Für eine Sportwissenschaft, die diese vielschichtigen Voraussetzungen und Folgen analysieren will, bedeutet das, sie muss sich nicht nur interdisziplinär aufstellen, intradisziplinär kooperieren und analysieren, sondern sie muss sich auch von der Breite des Gegenstandes vom Gesundheits-, Freizeit-, Schul- und Leistungssport herausgefordert fühlen. Ein komplexes Bild, was vielen Kollegen in der Gründungsphase nicht nur präsent war, sondern sie auch zögern ließ, sich unvoreingenommen den Effizienzerwartungen des Leistungssports anzuschließen.

Im Kontext der gesellschaftlichen Diskussionen der sogenannten 68er Jahre sahen sich vor allem die geistes- und sozialwissenschaftlichen Teildisziplinen bis in die 80er Jahre herausgefordert, nicht nur die Ausdifferenzierung des Sports zum sogenannten Nicht-Sport (New Games, Trimm-Dich-Aktion 130 etc.) fachlich zu begleiten, sondern auch die Bedingungen und Auswüchse des Hochleistungssports (Kinderleistungssport, Trainings-Ethik, etc.) kritisch zu analysieren.

Eine Ausgangsposition, die zu beachten ist, wenn man berücksichtigt, dass nach der Wiedervereinigung eine zweite deutsche Sportwissenschaft, zwanzig Jahre älter und sehr erfolgreich in der Begleitung des Leistungssports, als Kooperationspartner zur Verfügung stand.

Sportwissenschaft im Dialog

Unter diesem Motto fand vor 25 Jahren der erste gesamtdeutsche Hochschultag der dvs in Oldenburg statt. Durch die Wiedervereinigung bekam die Kongressthematik einen aktuellen Bezug, denn die Sportwissenschaftler aus der ehemaligen DDR kamen nicht mit leeren Händen. Sie blickten auf eine schon 40-jährige Entwicklung zurück. Bereits 1950 war in Leipzig mit der Sporthochschule der Grundstein für eine zielgerichtete Elitebildung und zu einem organisierten Wissenstransfer gelegt worden, der durch Fachzeitschriften, Promotionsrecht und übergeordnetem Netzwerkdenken auch einen institutionalisierten Theorie-Praxis-Verbund ergab.

Nach der Verleihung des Habilitationsrechts 1965 an die DHfK-Leipzig habilitierte noch im selben Jahr der Biomechaniker Gerhard Hochmuth, dem schnell weitere folgten. Und im Sportinstitut in Halle hatte schon 1952 der ein Jahr zuvor habilitierte Gerhard Lukas eine Professur für Körpererziehung erhalten.

Neben diesen eher äußeren Etablierungsbedingungen legten die Forschungsarbeiten von Dietrich Harre und – auf Kurt Meinel basierend – Günter Schnabel das Fundament für die sich etablierende Trainings- und Bewegungswissenschaft, die schon bald zur Grundlage von forschungsorientierter Begleitung und Beratung in ausgewählten Sportarten wurde.

Parallel zu dieser deutlich auf den Leistungssport fokussierten Forschung entwickelte sich eine Schulsportforschung. Sie wurde getragen von den acht sportwissenschaftlichen Instituten der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen, die unter Leitung der Akademie der Päd-

agogischen Wissenschaften den Verbund „Schulsportforschung“ bildeten. Mit der „Körperlich-Sportlichen Grundausbildung“ ergab sich eine verbindliche inhaltliche Ausrichtung mit praxisbezogener Verantwortung. Eingebettet in bildungspolitische Leitziele wie die „sozialistische Allgemeinbildung“ oder die „Herausbildung einer sozialistischen Persönlichkeit“ erhielten der Schulsport und die Schulsportforschung einen klaren gesellschaftspolitischen Auftrag, der sie inhaltlich festlegte, aber auch institutionell zweifelsfrei bestätigte.

Durch diese Ausgangsbedingungen konnte die Sportwissenschaft der DDR schon früh ein Handlungswissen bereitstellen, das insbesondere Trainer als eine wichtige Orientierung und Lehrer durch die klaren Unterrichtsempfehlungen als eine große Hilfe ansahen, woraus sie Kompetenz und Erfolgssicherheit ableiteten.

Eingebettet in eine Alltagskultur, die dem Sport eine wichtige gesellschaftspolitische und persönlichkeitsbildende Bedeutung zuschrieb, entwickelte die Sportwissenschaft – anders als in der Bundesrepublik – ein starkes Selbstbewusstsein und konnte sich als gleichberechtigter Partner im universitären Wissenschaftskonzert verstehen.

Diese Vorteile und Möglichkeiten verdeckten für Nutzer und nicht selten auch für die Akteure in der Sportwissenschaft jene tiefer liegenden Voraussetzungen, denen sie ihre Etablierung verdankten und die zum Teil auch ihren Forschungsalltag bestimmten. So wurde die DHfK in Leipzig mit einem klaren politischen Auftrag gegründet (vergl. Eichel u. a. 1960/61). Schon 1951 gab es durch eine Entschliebung des ZK der SED den Auftrag „die Durchdingung von Körperkultur und Sport mit der fortschrittlichen Wissenschaft“ in breiter Front zu bearbeiten und „sys-



tematisch die sportliche Spitzenklasse (zu) verbreitern" (Buss & Becker 2001) und 1960 legte die SED verpflichtend fest:

„Die Aufgaben der Sportwissenschaft bestehen darin, Körperkultur und Sport in der DDR Hilfe zu leisten in ihrem Kampf, das Weltniveau zu erreichen und mitzubestimmen. Demzufolge muss auch die Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet von Körperkultur und Sport selbst den höchsten Entwicklungsstand haben und Weltniveau besitzen" (nach Teichler 2002, S. 387).

Dies zeigt, die empfundene Handlungssicherheit vieler Beteiligten im Sport hatte einen Preis: Der bekannte und dennoch gern übersehene politische Auftrag an den Sport und die Sportwissenschaft der DDR. So sahen sich die Herrschenden seit den Gründerjahren sowohl im Leistungssport als auch mit der Sportwissenschaft immer in einem Systemwettkampf mit dem Westen.

Kennzeichnend für die ideologische Zielsetzung der „Diplomatie im Trainingsanzug" war der Maßstab der Effizienz, für alle erkennbar an den zunehmenden Erfolgen der DDR. Innerhalb der Sportwissenschaft führte dies zu einer Dominanz der naturwissenschaftlichen Anwendungsforschung im Theorie-Praxis-Verbund, zu Lasten von anderen Feldern des Sports und der geistes-sozialwissenschaftlichen Disziplinen.

Kennzeichnend für den Dialog zwischen den zwei Sportwissenschaften in Deutschland nach 1989, für den der Oldenburger Kongress nur eine zeitlich begrenzte Bühne bot, waren die unterschiedlichen Ausgangspositionen und daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen.

So bewertete die westdeutsche Sportwissenschaft weniger die Inhalte ostdeutscher Forschungen, sondern orientierte sich vorrangig an den

Voraussetzungen, unter denen die wissenschaftlichen Arbeiten durchgeführt worden waren. Basierend auf der sogenannten „Finalisierungsthese", die die Autonomie der Wissenschaft gleichsetzt mit ihrer Freiheit von jeglichen politischen Einflüssen, wurde die Sportwissenschaft der DDR oft in Gänze zur willfährigen Magd ideologischer Vorgaben erklärt. Aus Sicht vieler DDR-Kollegen waren diese prinzipiellen und globalen Vorbehalte unangemessen, da sie die Forschungsergebnisse allein an den Rahmenbedingungen bewerteten. Politische Umstände und deren floskelhafte Erwähnung in Einleitungstexten sollten für sie nicht mit Forschungsursachen verwechselt werden, die letztlich Ergebnisrelevant sind. Entsprechend zeichnete sich, unabhängig von vielen persönlichen Kontakten, zunächst ein Klima ab, dass man als „Viel Unsicherheit einerseits traf auf Desinteresse andererseits" bezeichnen könnte. Wobei das Desinteresse der westdeutschen Sportwissenschaft, wie einleitend gezeigt, nicht Ausdruck eines wissenschaftlichen Selbstbewusstseins war.

Gesamtdeutsche Sportwissenschaft – neue Möglichkeiten und alte Grenzen

Bemerkenswert ist, wenn man heute 25 Jahre später die Reputation der Sportwissenschaft betrachtet, dass sowohl die Selbstzweifel der Anfangsjahre als auch die Vorwürfe einer Praxiswissenschaft ohne Praxiserfahrung scheinbar bedeutungslos geworden sind. So erscheint es selbstverständlich, dass im breiten Feld der Empfehlungen für den Freizeit-, Breiten- und Leistungssport nicht nur auf die explizite Rolle der Sportwissenschaft verwiesen wird, sondern sie auch viele neue Berufsprofile mitbestimmt hat.

Lässt sich daraus nun schließen, dass die gesamtdeutsche Sportwissenschaft in den letzten zwei Jahrzehnten jene wissenschaftstheoretischen Hürden erfolgreich überspringen konnte, die ihr anfangs – zumindest im Westen – so viel Probleme bereitete?

Man könnte versucht sein dem zuzustimmen, wobei eine Antwort allerdings in zweifacher Weise präzisiert werden muss

Die Verwissenschaftlichung der Gesellschaft

Wie genauere Analysen belegen, ist diese erweiterte Nachfrage nach sportwissenschaftlichem Wissen nur z. T. das Ergebnis exklusiver wissenschaftsspezifischer Angebote an die Gesellschaft, sondern eher das Ergebnis einer zunehmenden Nachfrage der Gesellschaft nach wissenschaftlichem Wissen in Alltagskontexten. D. h., wie andere extern etablierte „junge Wissenschaften" profitiert auch die Sportwissenschaft inzwischen von der allgemein erkennbaren sogenannten „Verwissenschaftlichung der Gesellschaft". Sportliche Tätigkeiten werden nicht nur verstärkt nachgefragt, sondern man erwartet auch zunehmend Rechtfertigungen und Begründungen.

Die Vergesellschaftung der Wissenschaft

Ein Prozess der noch verstärkt wird durch eine gegenläufige Entwicklung, die als „Vergesellschaftung der Wissenschaft" bezeichnet wird. Wie soziologische Untersuchungen (u. a. Weingart 2003) seit den 90er Jahren erkennen lassen, die die Wissenschaft selbst zu ihrem Gegenstand machen, hat das traditionelle Wahrheitsethos im Forschungsalltag zwar weiterhin einen Leitbildcharakter, aber dieser beschränkt sich nicht mehr

auf dafür besonders etablierte Einrichtungen. D. h., der genuine wissenschaftliche Erklärungsanspruch zeigt sich immer weniger in dafür prädestinierten Institutionen, sondern ist eher zum Prinzip einer spezifischen Kommunikation wissenschaftlicher Begründungen geworden. Eine allgemeine Veränderung im Verständnis von Wissenschaftlichkeit, von der die gesamtdeutsche Sportwissenschaft profitieren konnte. Nachdem der Um- und Neuaufbau der Sportinstitute in den neuen Bundesländern oft noch nach sehr formalwissenschaftlichen Kriterien erfolgte, zeigte sich auch dort der inzwischen überall erkennbare Wechsel vom traditionellen Statusdenken zur Leistungsbilanz im inneruniversitären Wettbewerb, was bedeutet: die Wertschätzung einer Disziplin in der Universität ergibt sich inzwischen vor allem über ihr sogenanntes „Drittmittelaufkommen". D. h., die Forschungsqualität wird als Forschungsintensität über den Maßstab eingeworbener Fremdmittel bemessen. Im Konkurrenzkampf der Universitäten bilden sie inzwischen die wesentliche Steuerungsinstanz für die Zuweisung von Ressourcen und Existenzgarantien für einzelne Fächer.

Auf diesem transparenten Feld der Forschungsgelder hat sich die Sportwissenschaft in den letzten zwei Jahrzehnten mit durchschnittlich 70.000 Euro Drittmittel im Jahr pro Hochschullehrer eine anerkannte Position erarbeitet – allerdings für den Preis, dass einige Universitätsinstitute inzwischen geschlossen worden bzw. unter Rechtfertigungsdruck geraten sind. Eine deutliche Hilfe bei diesem projektorientierten Forschungsverständnis leisten u. a. die drei zentralen Auftraggeber Bundesinstitut, IAT und FES als Multiplikatoren vor allem für den Leistungssport. Darüber hinaus profitiert die Sportwissenschaft auch von

dem ständig steigenden Wissensbedarf im Gesundheits- und Freizeitbereich und den vielfältigen Beziehungen zwischen Sport und Wirtschaft. Vergleicht man diese zunehmende thematische Nachfrage nach sportwissenschaftlichem Wissen mit dem Angebot der dvs in ihren Sektions- und Kommissionsveranstaltungen und Hochschultagen, kann man das Motto dieser Veranstaltung zunächst auch selbstbewusst mit einem Ausrufezeichen versehen:

Der Weg, den die Sportwissenschaft und die sie begleitende dvs in den vergangenen 40 Jahren zurückgelegt haben, ist eine Erfolgsgeschichte! Die Sportwissenschaft erscheint im veränderten Feld der leistungsbezogenen Universität sowohl als Einzelspieler als auch in Forschungsgruppen als ein anerkannter Partner.

Selbstbewusstsein und Selbstkritik – Potentiale für die Zukunft

Es gehört zum Selbstverständnis einer Wissenschaft, dass sie anders als eine Werbeagentur auch selbstkritisch die Bedingungen und den Wert ihrer Erfolge analysiert. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn das sicherlich berechtigte Ausrufezeichen auch durch ein Fragezeichen ergänzt wird. Dies gilt insbesondere für zwei zentrale Gegenstandsbereiche der Sportwissenschaft im Spannungsfeld externer Erwartung und zukunftsfähiger Positionierung: das Theorie-Praxis-Verhältnis (1) und das ethische Nachhaltigkeitsgebot (2)

Das Praxis-Theorie-Verhältnis – ein notwendiger Paradigmenwechsel

Trotz der allgemein erkennbaren gesellschaftlichen Ausweitung sport-

wissenschaftlichen Wissens darf nicht übersehen werden, dass die Verwertungsmöglichkeiten vor vier Jahren im Leistungssport noch von drei Viertel der Trainer sehr kritisch beurteilt wurden. Ein Problem, das das Bundesinstitut und viele Verbände inzwischen zwar erkannt und durch Fortbildungsveranstaltungen für Trainer und so genannte „Wissenschaftskoordinatoren“ verringern wollen, das jedoch eine tiefer liegende wissenschaftstheoretische Ursache hat. So steht in der Kommunikation zwischen Theorie und Praxis ein Prinzip bisher außer Zweifel: Die Dominanz der einzelwissenschaftlichen Methoden gegenüber dem zu untersuchenden Gegenstand nach dem Muster „Wenn die sportliche Praxis durch die Maschen der Methoden fällt, dann ist sie nicht untersuchungswürdig“. Bei diesem traditionellen Wissenschaftsverständnis wird übersehen, welche großen innovativen Forschungsinitiativen von der Sportwissenschaft ausgehen könnten, wenn sie ein Wissenschaftskonzept beachten würde, das u. a. der französische Philosoph Pierre Bourdieu in seiner „Logik der Praxis“ entwickelte, bei dem das Verhältnis von Theorie und Praxis gleichsam umgedreht wird. Es bildet inzwischen die Grundlage in vielen empirischen Praxisuntersuchungen, wobei die beobachtete Praxis symbolisch ausgedrückt, nicht „das Fleisch im Skelett der vorher entwickelten Theorie ist“, sondern in ihrer Komplexität den Ausgangspunkt für eine Theoriebildung darstellt. Dass dies möglich und inzwischen auch forschungspolitisch anerkannt wird, zeigen Praxis- und Aktionsforschungen wie u. a. die von der DFG geförderten in Oldenburg (Alkemeyer u. a.) oder das C4H-Projekt zur Gesundheitsförderung unter Leitung des Kollegen Alfred Rütten aus der Sportwissenschaft, das z. Zt. mit ca. 2 Millionen vom BMBF gefördert wird.

Würde sich die Sportwissenschaft durch eine solche Betonung des „Praxis-Theorie-Verhältnis“ selbstbewusst auch als „genuine Praxiswissenschaft“ verstehen, hätte sie durch die überschaubaren Beobachtungsbedingungen im Sport nicht nur die Chance für realitätsnahe Deutungsangebote, sondern könnte auch zu einem wissenschaftstheoretischen Modell für den längst überfälligen Paradigmenwechsel in anderen Praxiswissenschaften wie der Arbeitswissenschaft oder Gesundheitswissenschaft werden.

Das ethische Nachhaltigkeitsgebot – Prinzip reflexiver Wissenschaft

Die zweite Herausforderung ergibt sich aus der Verantwortung der Sportwissenschaft für die Folgen ihres wissenschaftlichen Wissens in der Praxis – seit Hiroshima auch „Technikfolgenabschätzung“ oder schlicht Verpflichtung zur „Nachhaltigkeit“ genannt. Für den Sport stellt dies eine oft noch übersehene Perspektive dar, da er sich gern als eine „Sonderwelt“ nicht nur mit eigenen Sinndimensionen, sondern auch Autonomieansprüchen präsentiert. – Eine strukturelle Besonderheit des Gegenstandes, aus der sich für die Sportwissenschaft verführerische Konsequenzen ergeben: Sie kann, ausgehend vom wissenschaftlichen Wahrheitsanspruch, unterstützt durch die Dynamik moderner Technologie, einem Handlungsfeld Ergebnisse anbieten, dessen Akteure dem Leistungsimperativ verpflichtet, risikobereit körperliche Grenzen überschreiten wollen. Konkret folgt daraus: Die allgemeine Dynamik moderner Wissenschaften bietet der Sportwissenschaft spezifische Entwicklungsmöglichkeiten, aus denen sich für sie aber längst auch besondere Verpflichtungen ergeben – berücksichtigt sie, dass ihr Gegenstand

nicht Objekte, sondern Personen, Menschen mit einem einmaligen und endlichen Körper sind. D. h., zu den genuinen Aufgaben einer reflexiven Sportwissenschaft gehört es, nicht nur Optimierungsangebote zu machen, sondern auch Grenzen zu markieren, „Stopp-Regeln“ zu entwickeln. Im Sinne einer wirkungsvollen Wissenschaftsethik einen wesentlichen Beitrag zum Nachhaltigkeitsdenken im gegenwartsbezogenen Sportbetrieb zu liefern. Bisher hat die Sportwissenschaft im Wettstreit um Reputation und Drittmittel diese ureigene Aufgabe reflexiver Wissenschaft zu häufig den Medien und einigen Einzelkämpfern überlassen. Die Ereignisse im aktuellen Sportbetrieb unserer Tage sind jedoch nicht nur ein Glaubwürdigkeitsproblem des organisierten Sports.

Ausblick

Für die dvs, die heute ihren 40. Geburtstag feiert, bedeutet das: Sie sollte sich neben der weiterhin nachgefragten Optimierungsforschung auch zum Anwalt jener wissenschaftlichen Positionen machen, die aus Sicht eines Humanen Sports auf die Endlichkeit der Ressource „Menschlicher Körper“ verweisen. Konzepte, die für die kreative Ausgestaltung einer Wettkampf- und Bewegungswelt im 21. Jahrhundert mit dem Ziel antreten, eine Sportlandschaft zu gestalten, die wir mit gutem Gewissen auch noch unseren Kindern und Enkelkindern empfehlen können. Eine Herausforderung allerdings nicht nur für die Sportwissenschaft, sondern auch für jene Institutionen, die ihr heute zu diesem Geburtstag gratuliert haben und die sich z. Zt. bemühen, den neudeutschen Effizienzbegriff „Potenzialanalyse-System“ für den Leistungssport mit Inhalt zu füllen.

Es gilt das gesprochene Wort.



PODIUMSDISKUSSION

*„Spitzensportförderung in Deutschland“ mit Arne Gabius
(Deutscher Rekordhalter im Marathonlauf), Natascha Keller
(Hockey-Olympiasiegerin 2004), Prof. Dr. Martin Lames
(Trainingswissenschaftler) und Almut Rudel (Moderatorin)*



Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft

1976 – 2016



*dvs-Präsidium 2015–2017: Prof. Dr. Ina Hunger, Prof. Dr. Lutz Vogt,
Prof. Dr. Yolanda Demetriou, Prof. Dr. Kuno Hottenrott, Prof. Dr. Lutz Thieme*

RÉSUMÉ: „DER WEG DER DVS IST EINE ERFOLGSGESCHICHTE“

Michael Küppers & Stefan Waldert

Berlin. Der Veranstaltungsort zum Geburtstag war mit Bedacht gewählt. 1976 hatte sich die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) im Münchener Hofbräuhaus gegründet, am 6. Oktober 2016 feierte sie in der Bayerischen Landesvertretung in Berlin ihren 40. Geburtstag. Die 150 anwesenden Gäste aus Wissenschaft, Sport und Politik bekamen ein erlesenes Festprogramm geboten, das in verschiedenen Grußworten und Reden nicht nur die Erfolgsgeschichte der dvs und Historie der Sportwissenschaft widerspiegelte, sondern auch auf aktuelle Themen wie Schulsport und die Leistungssportreform einging.

„Die Sportwissenschaft und damit einhergehend die dvs kann als eine interdisziplinäre Wissenschaft angesehen werden, da sie Disziplinarität und Interdisziplinarität verbindet“, betonte dvs-Präsident Prof. Dr. Kuno Hottenrott (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) in seiner Grußrede. „Die heutige Struktur der dvs, mit elf Sektionen, zwölf Kommissionen und einem Ethikrat, ist somit beispielgebend in der Deutschen Wissenschaftsorganisation.“ Die Sportwissenschaft, erläuterte der dvs-Präsident, hat durch fundierte Forschungsarbeiten wesentlich dazu

beigetragen, dass Bewegung, Spiel und Sport für alle Menschen in unserer Gesellschaft, unabhängig von Alter, Geschlecht und Herkunft, für Menschen mit Behinderungen, für alte und sehr alte Menschen eine hohe Bedeutsamkeit in ihrem Leben erlangt haben. Auch die Gesundheitsförderung für Menschen in verschiedenen Lebensphasen und Lebenswelten nimmt einen bedeutenden Anteil sportwissenschaftlicher Forschung ein. Darüber hinaus stellt sich die dvs natürlich auch den sportpolitischen Fragen und Entwicklungen, vor allem in der aktuellen Diskussion um die Leistungssportreform.

Welchen Spitzensport wollen wir in Zukunft?

„Die Förderung des Spitzensports in Deutschland sollte aus der Perspektive erfolgen, möglichst vielen jungen Menschen die Chance zu geben, sich in ihrer favorisierten Sportart maximal zu verwirklichen, also ihr Potential für Höchstleistungen mit erlaubten Methoden in einem gesellschaftlich akzeptierten Rahmen auszuschöpfen. Eine Nation wie Deutschland, die zu den reichsten Ländern der Welt zählt, muss in der

Lage sein, eine breit angelegte Leistungssportkultur zu erhalten und zu fördern", sagte Kuno Hottenrott und unterstrich damit erneut die dvs-Forderungen aus einem Experten/innen-Workshop im Frühjahr dieses Jahres.

Die neue Fördersystematik auf Basis des Potential-Analyse-Modell, dem so genannten PotAS-Modell, die allein auf den Attributen Erfolg und Perspektive basiert, negiert nach Ansicht der dvs wesentliche gesellschaftliche Attribute des Sports und deren Transfer für Gesundheit und Fitness. Der globalisierte Spitzensport der Zukunft müsse wieder stärker seine traditionelle Symbolkraft für die Gesellschaft entfalten und Werte wie Fairness, Respekt, Solidarität, aber auch Glaubwürdigkeit neben Leistungswille, Fleiß und Durchhaltevermögen in den Fokus stellen. Insofern sei „auch die Frage zu beantworten, welchen Spitzensport wir in Zukunft wollen?“ Das angesprochene Eckpunkte-Papier zur Reform der Leistungssportförderung war wenige Tage zuvor vom Bundesminister des Innern, Thomas de Maizière und DOSB-Präsident Alfons Hörmann im Sportausschuss des Bundestags vorgestellt worden und wird am 18. Oktober im Bundestag präsentiert. Beide waren eigentlich auch beim Jubiläum der dvs als Gastredner vorgesehen, mussten ihre Teilnahme jedoch kurzfristig absagen. Anstelle des Innenministers überbrachte Staatssekretär Hans-Georg Engelke die Geburtstagswünsche. „Die dvs hat seit ihrer Gründung eine enorme Wandlung vollzogen“, sagte Engelke, „und sie findet Gehör bei uns“. Engelke ging zwar nicht näher auf die kritischen Worte des dvs-Präsidenten ein, betonte aber, dass „zu einer fairen und offenen Partnerschaft gehört, dass man sich die Meinung sagt.“

Wichtige Zusammenarbeit zwischen dvs und DOSB

Für DOSB-Vizepräsidentin Prof. Gudrun Doll-Tepper war ihre Ansprache ein besonderer Moment. Die Ehrenpräsidentin des Weltrats für Sport gehörte vor 40 Jahren selbst zu den Gründungsmitgliedern der dvs. „Für den DOSB ist es wichtig, mit der Sportwissenschaft zusammenzuarbeiten“, sagte sie. Die dvs habe sich immer eingebracht, „und ich möchte Euch weiter ermutigen, mit Euren Ideen zur Ausgestaltung der Leistungssportreform beizutragen. Wir sind in einer offenen Diskussion...“, so Doll-Tepper. Weiter appellierte sie zu einer intensiven Zusammenarbeit im Kampf gegen Doping, beim Schulsport und für Integration. „Es gibt noch viel für die Wissenschaft zu entdecken“, sagte die Vorsitzende der Deutschen Olympischen Akademie und sie hoffe auch weiter auf den wissenschaftlichen Nachwuchs und zukunftsweisende Strategien.

Schulsport ist heute nicht mehr wegzudenken

Den Schulsport nahm dvs-Vizepräsidentin Prof. Dr. Ina Hunger (Georg-August-Universität Göttingen) mit durchaus selbstkritischem Blick unter die Lupe. „Auch wenn es tagespolitisch nicht immer so aussieht: Der Schulsport ist heute angesichts der anerkannten Potenziale bezogen auf Persönlichkeitsbildung, Werteaneignung und Habitualisierung sportiver Betätigung an den Schulen nicht mehr wegzudenken“, betonte die Pädagogin. Dass er trotz seiner vielbeschworenen Sonderstellung heute einen den anderen Fächern gleichgestellten Bildungsauftrag für das staatliche Unternehmen Schule leiste, sei ein Verdienst einzelner Sportwissenschaftler, aber sicher auch der dvs, so Hunger. Allerdings mahnte sie an, „Selbstzufriedenheit punktuell einzuschränken“. Es sei problema-

tisch, dass sich auf dem Weg von der Forschung zur Praxis ursprünglich differenzierte Thesen im Praxiskontext zu Slogans wie „Sport macht klug“ oder „Schwimmen macht schlau“ verkürzten. Dies, betonte Ina Hunger, verleihe dem Fach zwar öffentliche Aufmerksamkeit, aber noch lange keine magischen Kräfte. Man dürfte vor diesem Hintergrund das Feld nicht anderen überlassen. „Ich erschrecke auch“, sagte sie, „wenn bei bildungspolitischen Fragen zum Schulsport nicht wir, sondern Boris Becker öffentlich um seine fachliche Meinung gebeten werde. Vielleicht müssen wir selbst dafür unsere Rhetorik etwas präzisieren, vielleicht auch die Heilserwartungen an den Schulsport an der einen oder anderen Stelle relativieren. Das schwächt weder uns, noch die Bedeutung des Faches. Im Gegenteil, es schärft den Fokus“, appellierte die Leiterin der Expert/innengruppe „Inklusion und Sportwissenschaft“ an die Gäste.

Sportwissenschaft im Wandel

„Sport-Wissenschaft. Zwischen gesellschaftlicher Erwartung und institutioneller Positionierung“ lautete der Titel der Festrede, welche der Vortragende und ehemalige dvs-Präsident Prof. Elk Franke (Humboldt-Universität Berlin) gemeinsam mit Prof. Jochen Hinsching (Universität Greifswald) ausgearbeitet hatte. Dabei ging Franke intensiv auf die Entwicklung der Sportwissenschaft in Deutschland, der vor allem auch in der ehemaligen DDR verankerten Historie sowie auf Zukunftsperspektiven ein. „Bemerkenswert ist, wenn man heute – 25 Jahre später – die Reputation der Sportwissenschaft betrachtet“, so Franke in seiner Rede, „dass sowohl die Selbstzweifel der Anfangsjahre als auch die Vorwürfe einer Praxiswissenschaft ohne Praxiserfahrung scheinbar bedeutungs-

los geworden sind. So erscheint es selbstverständlich, dass im breiten Feld der Empfehlungen für den Freizeit-, Breiten- und Leistungssport nicht nur auf die explizite Rolle der Sportwissenschaft verwiesen wird, sondern sie auch viele neue Berufsprofile mitbestimmt hat.“

Ob sich daraus nun schließen lasse, dass die gesamtdeutsche Sportwissenschaft in den letzten zwei Jahrzehnten jene wissenschaftstheoretischen Hürden erfolgreich überspringen konnte, die ihr anfangs – zumindest im Westen – so viel Probleme bereitete, ließ er als Frage stehen. Wie andere extern etablierte „junge Wissenschaften“ profitiere auch die Sportwissenschaft inzwischen von der allgemein erkennbaren so genannten „Verwissenschaftlichung der Gesellschaft“. Sportliche Tätigkeiten werden nicht nur verstärkt nachgefragt, sondern man erwartet auch zunehmend Rechtfertigungen und Begründungen. Die Forschungsqualität werde als Forschungsintensität über den Maßstab eingeworbener Fremdmittel bemessen.

Im Konkurrenzkampf der Universitäten bilden sie inzwischen die wesentliche Steuerungsinstanz für die Zuweisung von Ressourcen und Existenzgarantien für einzelner Fächer. „Auf diesem transparenten Feld der Forschungsgelder hat sich die Sportwissenschaft in den letzten zwei Jahrzehnten mit durchschnittlich 70.000 Euro Drittmittel im Jahr pro Hochschullehrer eine anerkannte Position erarbeitet – allerdings für den Preis, dass einige Universitätsinstitute inzwischen geschlossen worden beziehungsweise unter Rechtfertigungsdruck geraten sind“, resümierte Elk Franke. Vergleiche man diese zunehmende thematische Nachfrage nach sportwissenschaftlichem Wissen mit dem Angebot der dvs in ihren Sektions- und Kommissionsveranstaltungen und Hoch-

schultagen, könne man das Motto des 40. Geburtstages zunächst auch selbstbewusst mit einem Ausrufezeichen versehen: „Der Weg, den die Sportwissenschaft und die sie begleitende dvs in den vergangenen 40 Jahren zurückgelegt haben, ist eine Erfolgsgeschichte“, unterstrich der Festredner. Im Sinne einer wirkungsvollen Wissenschaftsethik müsse man einen wesentlichen Beitrag zum Nachhaltigkeitsdenken im gegenwartsbezogenen Sportbetrieb liefern. Bisher, sagte Franke, habe die Sportwissenschaft im Wettstreit um Reputation und Drittmittel diese ureigene Aufgabe reflexiver Wissenschaft zu häufig den Medien und einigen Einzelkämpfern überlassen. „Die dvs sollte sich neben der weiterhin nachgefragten Optimierungsforschung auch zum Anwalt jener wissenschaftlichen Positionen machen, die aus Sicht eines Humanen Sports auf die Endlichkeit der Ressource 'Menschlicher Körper' verweisen“, schloss Elk Franke seine Festrede.

Kein Staatsgeheimnis aus Erkenntnissen der Sportwissenschaft

Einiges aus den angesprochenen Feldern, vor allem die Leistungssportförderung, wurde auch auf einer kurzen Podiumsdiskussion mit dem Deutschen Marathon-Rekordhalter (2:08:33) Arne Gabius, der Hockey-Olympiasiegerin von 2004 und Fahnenträgerin in London 2012, Natascha Keller, und dem Sportwissenschaftler Prof. Dr. Martin Lames (TU München) thematisiert. „Sportwissenschaft ist Grundlagenforschung, die Institute sind Unterstützungseinrichtungen“, erklärte Martin Lames. „Wir suchen immer nach zeitgemäßen Lösungen.“ Allerdings sei die Wahrnehmung der Sportwissenschaften an den Universitäten noch defizitär. „Wir müssen die Leistungssportforschung am Leben erhalten“,

forderte Lames. Natascha Keller, die inzwischen als Trainerin arbeitet, stellte fest, dass die Sportförderung, die sie zu ihrer Zeit erhalten habe, in Ordnung war. Zwar bräuchten Kinder Vorbilder, aber, fragte sie: „Wollen wir im Medaillenspiegel oben stehen oder möglichst viele Kinder, die Sport treiben? Man muss auch nach rechts und links schauen und nicht nur darauf achten, was auf dem Platz passiert. Eine langfristige Perspektive ist für Sportler auch wichtig statt nur kurzfristige Förderung zum Erfolg.“ Sehr kritisch äußerte sich Arne Gabius. „Die deutsche Sportwissenschaft ist beim Laufen zurückgeblieben“, sagte der 35-Jährige, der aufgrund einer Verletzung Olympia verpasste, „hier wird noch mit Trainingsplänen aus den 80ern gearbeitet, die enorme Umfänge enthalten.“ Kein Wunder, glaubt Gabius, dass die Athleten dann kaputt seien. Er selbst berichtet von dem Desinteresse der Trainer. „Ich habe keinen Trainer mit Bezug zur Sportwissenschaft gefunden. Als ich meine Wettkampfvorbereitung öffentlich gemacht habe, hat das die Bundestrainerin gar nicht interessiert.“ „Andere“, betonte der schnellste deutsche Marathonläufer, „sind da weiter, machen aus ihren Erkenntnissen kein Staatsgeheimnis.“ Eine Feststellung, die im Übrigen auch vonseiten der dvs immer wieder gemacht wird.

Gemeinsam den Herausforderungen stellen

Für dvs-Präsident Prof. Dr. Kuno Hottenrott heißt es auch nach 40 Jahren dvs nicht ausruhen. „Wir sollten uns gemeinsam den vielfältigen Herausforderungen im Sport stellen“, so sein abschließender Appell an die Festtagsrunde.



dvs-Präsidentin und Präsidenten (v.l.n.r.): Prof. Dr. Dietrich Kurz (1985-1989), Prof. Dr. Klaus Willimczik (1979-1985), Prof. Dr. Bernd Strauß (2003-2009), Prof. Dorothee Alfermann (2009-2013), Prof. Dr. Elk Franke (1989-1991), Prof. Dr. Kuno Hottenrott (2013-2017)



*dvs-Geschäftsführerin und -Geschäftsführer (v.l.n.r.):
Prof. Dr. Detlef Kuhlmann (1985–1989), Anja Kunick (2016–2017),
Frederik Borkenhagen (1991–2010), Prof. Dr. Franz Bockrath (1989–1991).*

MEILENSTEINE DER DEUTSCHEN VEREINIGUNG FÜR SPORTWISSENSCHAFT

- 1976 Gründung der dvs in München
- Das Fach ist von der Sportpädagogik geprägt. Die Lehrerbildung und der Leistungssport waren zunächst die tragenden Säulen. Es besteht der Anspruch, die »Sportwissenschaft« durch eine Wissenschaftsvereinigung als Personenvereinigung auch institutionell zu bündeln.
- Die dvs ist gegründet worden von den Fachvertretern an den Pädagogischen Hochschulen und (schwerpunktmäßig) von den Sportpädagogen der Universitäten. Mit der »Endpädagogisierung« öffnete sie sich für (Mutter-)Wissenschaftler aus weiteren Disziplinen und begründete sich als interdisziplinäre Wissenschaft.
- Die Gründung der dvs diente als organisatorischer Rahmen für die Bündelung der Forschung und Lehre zum Gegenstand »Sport«.
- Die dvs ist Mitglied im DSB (später DOSB). In der ersten Hälfte der 80er Jahre erfolgte ein Paradigmenwechsel von einer pädagogisch ausgerichteten Disziplin hin zu einer eigenständigen Wissenschaft.
- Zentrale organisatorische Maßnahmen waren die Entwicklung von Sektionen, die ausschließlich sportwissenschaftliche Teildisziplinen

(Sportpsychologie, Sportsoziologie, Trainingswissenschaft etc.) betreffen und Kommissionen, die spezifische komplexe Problemfelder des Sports zum Gegenstand haben (z. B. Gesundheit) und entsprechend interdisziplinär ausgerichtet sind.

- Die dvs und mit ihr die Sportwissenschaft kann damit als prototypisch für eine interdisziplinäre Wissenschaft angesehen werden, da sie Disziplinarität und Interdisziplinarität verbindet. Diese Entwicklung haben wir vor allem dem damaligen Präsidenten Prof. Dr. Klaus Willimczik (Ehrenmitglied der dvs) zu verdanken.
- Die »Endpädagogisierung« der Sportwissenschaft hat für das BMI eine zentrale Bedeutung gehabt, da sie die Möglichkeiten des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp) entsprechend erweitert hat (Leistungssportforschung in unterschiedlichen Fachbereichen).
- 1985 Anerkennung von Sondergutachtern der dvs durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
- 1989 Wiedervereinigung: im Gegensatz zur Wissenschaftsorganisation dvs (BRD) gab es kein Pendant in der DDR. Die Sportwissenschaft,

zumindest in Bezug auf den Leistungssport, galt in der DDR als erfolgreicher.

- Nach der Wiedervereinigung fand eine Integrierung der Kolleginnen und Kollegen aus den Neuen Bundesländern in die dvs statt.
- Mit dem Institut für Angewandte Trainingswissenschaft (IAT) und dem Institut für Forschung und Entwicklung von Sportgeräten (FES) treten erstmals zentral finanzierte (leistungs-) sportwissenschaftliche Einrichtungen im bislang universitär getragenen System der bundesdeutschen Sportwissenschaft auf. Das IAT wird Mitglied in der dvs.
- 2009: die Sportwissenschaft ist erstmals beim CHE-Hochschul Rankings dabei. Es kommt damit zur Sichtbarkeit des Faches im Kanon der anderen wissenschaftlichen Studienfächer
- Ausrichtung von »Interdisziplinären dvs-Expert/innen-Workshops«. Über dieses Veranstaltungsformat – eingeführt vom Präsidenten Prof. Dr. Kuno Hottenrott – sollen gesellschaftlich relevante Querschnittsthemen inter- und transdisziplinär diskutiert werden. Die folgenden Workshops haben stattgefunden:
2014 (Opelbad Wiesbaden): »Droht immer mehr öffentlichen Bädern das Aus?«
2015 (Göttingen): »Dabeisein ist (nicht) alles...« - Inklusion im Fokus der Sportwissenschaft
2016 (Hamburg): »Olympischer Spitzensport in Deutschland in der Krise? Denkanstöße aus Sicht der Sportwissenschaft.«
2017 (Bielefeld): »Sport im Kontext von Flucht und Migration.«

Aufgaben der dvs

- Die dvs sieht ihre Aufgaben insbesondere in der:
Förderung sportwissenschaftlicher Forschung (Ausrichtung von Tagungen, Kongressen)
 - Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis auf der Grundlage berufsethischer Grundsätze (Die dvs verfügt über einen Ethikrat)
 - Unterstützung der wissenschaftlichen Kommunikation innerhalb und zwischen den Sektionen und Kommissionen (über eine funktionierende Geschäftsstelle, über gemeinsame Veranstaltungen, über Experten-Workshops)
 - Veröffentlichung von Ergebnissen der von ihr veranstalteten Tagungen und Kongressen (In einer eigenen dvs-Schriftreihe, bisher sind 258 Bände erschienen, <http://www.sportwissenschaft.de/index.php?id=71>)
 - Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses (Die dvs hat eine eigene Kommission »Wissenschaftlicher Nachwuchs« sowie eine eigene Zeitschrift für den Nachwuchs »Zephir«), Verleihung von wissenschaftlichen Preisen, um die wissenschaftliche Qualität zu fördern
 - Stellungnahme zu Fragen von Studium und Lehre der Sportwissenschaft
- Vertretung der Belange der Sportwissenschaft im nationalen und internationalen Bereich. Es bestehen Kooperationsverträge z. B. mit Japan und China sowie eine enge Zusammenarbeit zu den Partnerorganisationen in der Schweiz und in Österreich.

Die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) . . .

- ist ein souveräner und starker Partner, der sportwissenschaftliche Themen bündelt und gezielt einsetzen und abrufen kann.
- ist zentraler Ansprechpartner in allen sportwissenschaftlichen Fragen, steht für Offenheit, kritische Reflexion, kontroverse Diskussionen
- ist eine unabhängige, beratende Instanz, sie hinterfragt, stellt in Frage und strebt in jedem Fall den Fortschritt und die Weiterentwicklung in Sport und Sportwissenschaft an
- ist ein verlässlicher Partner für BMI und DOSB



Sprecherinnen und Sprecher der dvs-Sektionen und dvs-Kommissionen



President: Dr. Uri Schaefer (ICSSPE), Honorary President: Prof. Dr. Guurun DollTepper, President Prof. Dr. Kuno Hottenrott (dvs), Director Scientific Affairs Katrin Koenen (ICSSPE), Director: Detlef Dumon (ICSSPE)



IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft e.V.

Fotos: Henning Schacht, Michael Küppers

Gestaltung: LebensArt Cassel: Helmut Plate & Viktor Friesen

Druck und Verarbeitung: WERTDRUCK, Hamburg

ISBN 978-3-88020-648-9

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung bedarf der schriftlichen Zustimmung des Verlages. Nachdrucke, Fotokopien, elektronische Speicherung oder Verbreitung sowie Bearbeitungen – auch auszugsweise – sind ohne diese Zustimmung verboten! Verstöße können Schadensersatzansprüche auslösen und strafrechtlich geahndet werden.

© 2017 EDITION CZWALINA
FELDHAUS VERLAG GmbH & Co. KG
Postfach 73 02 40 - 22122 Hamburg
Telefon +49 40 679430-0 - Fax +49 40 67943030
post@feldhaus-verlag.de - www.feldhaus-verlag.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Mit freundlicher Unterstützung



Adresse

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft e.V.

Geschäftsstelle

Bei der neuen Münze 4a

22145 Hamburg

E-Mail: info@sportwissenschaft.de

www.sportwissenschaft.de

Literatur zum Festvortrag von Elk Franke & Jochen Hinsching

- Buss, W. & Becker, Ch. (Hrsg.). (2001). Der Sport in der SBZ und der früheren DDR. Genese - Strukturen - Bedingungen. Schorndorf: Hofmann
- Eichel, W. u. a. (1960/61): Das erste Jahrzehnt der Deutschen Hochschule für Körperkultur – ein Beitrag zum Aufbau der sozialistischen Körperkultur in der Deutschen Demokratischen Republik. In Wissenschaftliche Zeitschrift der Deutschen Hochschule für Körperkultur Leipzig 3 (1960/61) 1/2, 2ff. (Manuskriptdruck)
- Emrich, E. (2006). Sportwissenschaft zwischen Autonomie und außerwissenschaftlichen Impulsen. Sportwissenschaft 36 (2) 2006, (S. 151-170).
- Muckenhaupt, M. / Grehl, L. / Lange, J. / Knee, R. (2012). Wissenskommunikation und Wissensmanagement im Leistungssport. Empirische Befunde und Entwicklungsperspektiven. Schorndorf: Hofmann.
- Nitsch, J. (1996). Die Entwicklung der Sportwissenschaft in sozial- und verhaltenswissenschaftlicher Perspektive. dvs- Informationen 4, 1996, (S. 31-36).
- Rittner, V. (1979). Sport und Sportwissenschaft. Schwierigkeiten mit einem populären Gegenstand. In Eberspächer, H. & Trebel, A. H. (Red.), Sportwissenschaftliche Forschung als Praxisproblem. Hochschultag der DVS 1978 in Heidelberg. (S. 46-50) Bad Homburg: Limpert.
- Teichler, H.J. (2002). Die Sportbeschlüsse des Politbüros: Eine Studie zum Verhältnis von SED und Sport mit einem Gesamtverzeichnis und einer Dokumentation ausgewählter Beschlüsse. Bundesinstitut für Sportwissenschaft. Wissenschaftliche Berichte und Materialien 2002, Band 2. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Weingart, P. (2003). Wissenschaftssoziologie. Bielefeld: transcript

